Nr. 34. 1904. Castrop, Mittwoch, den 2. März. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint Montags, Mittwochs, Freitags u. Samstags u. kostet mit dem Unterhaltungsblatt in der Expedition sowie durch Boten 1,20 M Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktio verantwortlich H. Schmitz Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Insertions-Gebüren Pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reclame pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis Nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 63. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 63.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw. „Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Zu dem Erlaß des Kultusministers

betr. die Aufhebung der Kulturkampferlasse bemerkt die „Germania" u. a.:

Der Ministerialerlaß spricht zwar formell von einer „Aufhebung" der betreffenden Erlasse, in der Sache selbst liegt aber keine vollständige Aufhebung derselben, sondern zum Teil sogar eine Aufrechterhaltung und zum Teil nur eine Modifikation derselben vor; nur eine Milderung, wie wir zu unserem Bedauern feststellen müssen, wenn wir auch das teilweise Entgegenkommen des Herrn Kultusministers Dr. Studt anerkennen. Es wird ja durch den Ministerialerlaß vom 23. Februar d. J. ein Teil der Falkschen Kulturkampf-Verfügung sogar ausdrücklich aufrechterhalten.

Zu den ausdrücklich aufrechterhaltenen Falkschen Ministerialverfügungen bezüglich der Entscheidung, ob und in wie weit Schüler höherer Lehranstalten von Schulwegen zur Erfüllung religiöser Pflichten und zur Teilnahme an Schulgottesdiensten angehalten sind, gehört die neue Ministerial-Verfügung in dem Punkte, daß genau nach Falkscher Vorschrift „nicht an mehr als zwei Wochentagen für die katholischen Schüler obligatorische Schulmessen eingerichtet werden sollen, und daß die Schule einen Zwang zum Empfange der Sakramente sowie zur Teilnahme an Prozessionen nicht ausüben." Das ist und bleibt eine obligatorische ministerielle Vorschrift, während im übrigen die Entscheidung den königlichen Provinzialschulkollegien als eine diskretionäre Vollmacht eingeräumt wird. Den königlichen Provinzialschulkollegien ist es also gar nicht gestattet, den status vor dem Erlasse der Falkschen Kulturkampf-Verfügungen wiederherzustellen und etwa an mehr als zwei Wochentagen obligatorische Schulmessen einzuführen oder sonst für Schüler die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten obligatorisch zu machen. Das wird nach wie vor im Falkschen Sinne als „staatsgefährlich" betrachtet. „Dem Volke soll doch die Religion erhalten werden", aber nicht minder oder noch mehr notwendig ist dies in der Gegenwart für die jungen Leute, die eine höhere Bildung anstreben und gar zu leicht und gar zu schnell in die schwere Gefahr des religiösen Indifferentismus oder des Unglaubens geraten, wenn ihnen in der Jugend nicht eine gute religiöse Grundlage und eine Erziehung zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten gegeben wird. Ist das denn weniger wichtig, als ob die obligatorische Pflicht zur Teilnahme an Schülerfesten, die nach einer neueren Entscheidung des Kammergerichts darin bestehen soll, daß diese Schülerfeste einen „erzieherischen Wert" haben, was mitunter bezweifelt werden muß.

Bezüglich der Marianischen Kongregationen ist die Verfügung vom 4. Juli 1872 auch nicht einfach aufgehoben, sondern nur modifiziert worden, und namentlich an die Bedingung geknüpft, daß nur der Religionslehrer der Anstalt die Leitung des Vereins übernehmen darf; im übrigen aber ist die Wiederzulassung der Marianischen Kongregationen so sehr verklausuliert, daß sie nur im einzelnen Fall, nur mit Genehmigung des Provinzialschulkollegiums und widerruflich erteilt werden kann, wobei noch andere Klauseln die Wiederzulassung erschweren.

Es ist also, bei Licht betrachtet, sehr wenig, was der Ministerialerlaß vom 23. Februar d. J. an Verbesserungen bietet, und von einer Aufhebung aller Falkschen Kulturkampfverfügungen kann sachlich nicht die Rede sein. Wenn auch am Eingange des neuen Erlasses von einer „Aufhebung" gesprochen ist, so ist das nur im formellen Sinne zu verstehen. Die Einzelbestimmungen der Falkschen Erlasse mit ihrer ausführlichen Motivierung sind in dem neuen Erlaß nur kurz zusammengefaßt und in einem wesentlichen Teile aufrechterhalten.

Der Krieg in Ostasien.

Nach einem Hin und Her von Nachrichten steht nunmehr fest, daß der Versuch der Japaner im Hafen von Port Arthur, japanische Schiffe zur Versenkung zu bringen, um den Hafen zu blockieren, nicht geglückt ist. Die Schiffe sind zu früh zu Grunde gegangen.

Zwischen Japan und Korea ist ein Vertrag geschlossen worden, nach welchem Japan sich verpflichtet, für die Unabhängigkeit und territoriale Integrität des koreanischen Kaiserreichs definitiv die Garantie zu übernehmen, für die Sicherheit und Ruhe des koreanischen Kaiserhauses Sorge zu tragen und die Verbesserung der Verwaltung zu übernehmen.

Die Gesamtzahl der in Tschemulpo gelandeten japanischen Truppen beträgt 20000 mit 6 Batterien. Bis zum 21. Febr. hatten 3000 Russen die Grenze von Korea überschritten. Einem Londoner Sensationsblatte zufolge ist Wladiwostok seit Donnerstag von der japanischen Flotte blockiert. — Die Schienenlegung auf dem Eise des Baikalsees ist beendet. Der Verkehr sollte am 1. März eröffnet werden. Die Waggons werden aber nicht von Lokomotiven sondern von Pferden gezogen werden.

Der Kommandant von Port Arthur erklärt in einem Tagesbefehl, daß die Japaner die Besitzergreifung Port Arthurs für eine Frage der nationalen Ehre hielten. „Unsere Truppen, heißt es dann, „wissen und der Bevölkerung tue ich kund, daß wir nicht weichen werden. Wir müssen bis aufs äußerste kämpfen, da ich der Kommandant, niemals den Befehl zu weichen geben werden. Ich richte darauf die Aufmerksamkeit der weniger Mutigen und fordere alle auf, sich durchdringen zu lassen von der Ueberzeugung, daß es notwendig ist, bis auf den Tod zu kämpfen. Wer ohne zu kämpfen fortgeht, wird sich nicht retten. Es giebt keinen Ausweg. Auf drei Seiten ist das Meer und auf der vierten wird der Feind sein. Es bleibt nur zu kämpfen übrig.

Nach einer Meldung soll die japanische Flotte den Befehl erhalten haben am 1. März Port Arthur zu stürmen.

Den letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatze zufolge ist die Stellung der russischen Truppen folgende. Die Infonterie besetzt den Weg von Söul nach Peking, zwischen Lan-yong an der mandschurischen Eisenbahn und dem Yalufluß. Die Front und die Flanke der Truppenaufstellung ist stark befestigt. Die rechte Flanke befindet sich in Katumahou in der Nähe der koreanischen Bay, die linke unweit Widschu. Die Kavallerie hat den Yalufluß zwischen Andschu und Yangampo überschritten und den Teil des Weges besetzt, welcher nach Soentschuen führt. Kosacken patrouillieren alle Wege ab und befinden sich bereits 10 Meilen östlich von Pongyang.

Die Russische Telegraphen-Agentur meldet aus Lianjang vom 29. Februar: In Niutschwang lebende Ausländer teilen mit, daß die japanische Flotte Befehl erhielt, am 1. März unbedingt Port Arthur zu stürmen und zu nehmen. Die Konzentrierung chinesischer Truppen westlich von Mukden im Rayon von Koupangtse im Hsiumintun erscheine sehr verdächtig. Die chinesischen Truppen verstärkten ihre Posten und schafften Kampfvorräte h rbei. Die Haltung der Bevölkerung sei nicht überall zuverlässig, an manchen Punkten verweigere sie den Verkauf von Produkten. General Mischtschenko mit seiner berittenen Kosakenabteilung erreichte Kosan, heute wird er in Ischtojan erwartet. Leute und Pferde seien gesund, die Verpflegung gesichert. Die Stimmung mutig. — Die koreanischen amtlichen Personen in den Orten, welche die Russen passierten, flüchteten und benachrichtigten die Japaner von der Ankunft der Russen. Kosaken hätten in Nordkorea die Telegraphenlinie in Besitz genommen. Ein von dem Kommandierenden der Armee, General Linewitsch, gesandtes Infanteriekorps sei der Kosakenabteilung nachgerückt. Der in Widschu aufgegriffene japanische Major des Generalstabes Togatazusira nebst fünf japanischen Gendarmen seien nach Liaujang gebracht worden.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag

Sitzung vom 27. Februar 1904.

Der Reichstag hat Sonabend die Beratung des Justizetats fortgesetzt. Abg. Träger (fr. Vp.) begründete die freis. Resolution, die eine angemessene Behandlung und Beschäftigung der wegen Preßvergehens Verurteilten fordert. Die Frage beschäftige nachgerade den Reichstag lange genug, nämlich über 30 Jahre. Staatssekretär Nieberding teilt mit, die Reform des Strafvollzuges solle in Angriff genommen werden, sobald das m terielle Strafrecht neu geordnet sein werde. Was er unter einem politischen Vergehen zu verstehen habe, das wisse er nicht. Abg. Stadthagen (Soz.) machte darauf aufmerksam, daß im § 3 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 der Ausdruck politische Vergehen und Verbrechen sich finde, der auch in verschiedenen anderen Reichsgesetzen sich wiederfinde. Nachdem noch einige Zeit über den oldenburgischen Fall Biermann-Rubstrat diskutiert worden war, wurde ein Kompromißantrag Gröber angenommen, wonach bei Untersuchungsgefangenen allgemein die Selbstbeköstigung zulässig sein soll, ebenso soll bei Gefängnisstrafe, so weit keine ehrlose Gesinnung bekundet wurde, den Gefangenen gestattet sein, sich selbst zu beköstigen und sich in einer ihren Beruf und ihren Verhältnissen entsprechenden Weise zu beschäftigen. Es folgte die sog. Resolution über das Fremdenrecht. Abg. Hase (Soz.) warf dem preuß. Justizminister Schönstedt vor, daß er im Abgeordnetenhause das Aktenmaterial aus dem Königsberger Geheimbundprozesse wie ein Staatsanwalt behandelt habe. Minister von Hammerstein erklärte, die Soz. hätten nur beabsichtigt mit ihren Spitzelbeschuldigungen eine Agitation ins Volk zu werfen. Justizminister Schönstedt behauptete aus einem aufgefangenen Briefe ergebe sich ein Interesse der soz. Partei an dem Schriftenschmuggel. Montag findet die Weiterberatung statt.

Sitzung vom 29. Februar 1904.

Im Reichstag wurde Montag die Besprechung der Frage des Fremdenrechts fortgesetzt. Abg. v. Normann (k.) teilt mit, daß seine Fraktion durch die Reden der Minister befriedigt worden sei. Abg. Dr. Müller-Meiningen (fr. Vp.) erklärt das Vorgehen der preußischen Behörden in mehr als einer Beziehung für höchst bedenklich. In Rußland kämpften Liberale gegen der Zarismus. Ueber die Tätigkeit der russischen Spitzel haben die Minister nur ungenügende Aufklärung gegeben. Es sei unwürdig, die Ausweisung in Auslieferung an Rußland zu verwandeln. Justizminister Dr. Schönstedt wies einige Vorwürfe des Vorredners zurück. Staatssekretär v. Richthofen bestritt, daß die Reichsregierung Ausweisungen in Auslieferungen an Rußland verwandelt habe. Er habe nur nach den bestehenden Vorschriften gehandelt und zwar im Geiste Bismarcks. Präsident Graf Ballestrem teilte den Eingang einer Resolution Bebel und Gen. mit, die ein einheitliches Fremdenrecht und das Verbot der Zulassung ausländischer Polizeiorgane verlangt. Abg. Schrader (fr. Vgg.) erklärte die Duldung russischer Spitzel in Deutschland für durchaus unstatthaft. Die Auslieferung von Russen sei barbarisch. Abg. Dr. Sattler (nl.) erklärt die Regierung für vollständig gerechtfertigt. Abg. Dr. Spahn (Z.) spricht sich in gleichem Sinne aus. Abg. Bebel (Soz.) stellte jede Beteiligung des soz. Parteivorstandes an der Verbreitung der beschlagnahmten Schriften in Abrede. Die terroristischen Schriften seien von Spitzeln aus der Schweiz eingeschmuggelt. Der Soz. habe von dem Inhalt nichts gekannt. Reichskanzler Graf Bülow: Gegen die Anarchistenpest sei internationale Gemeinsamkeit dringend erforderlich. Während der letzten 5 Jahre seien nur 3 zweifellos anarchistische Russen nach Rußland ausgewiesen. Wir wollen kein Laboratorium für nihilistischen Stickstoff haben. Gegen Verschwörer und Schnorrer sei kein Mitleid am Platze. Bebel wolle Deutschland gern mit Rußland in Konflikt bringen, das wollen wir aber nicht. Nachdem noch verschiedene Redner gesprochen, wurde die soz. Resolution gegen die Soz., Freis. und Polen abgelehnt und die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 27. Februar 1904.

Das Abgeordnetenhaus setzte Sonnabend die Etatsberatung fort. Abg. Peltasohn (fr. Vp.) regte an, jüngeren richterlichen Beamten Geld zur Erlernung der polnischen Sprache zuzuwenden. Aus den weiteren Verhandlungen ist eigentlich nur erwähnenswert, daß die Einrichtung der 2 Klassen bei den Gerichtsvollziehern genügt und die Langsamkeit im Verfahren getadelt wurde. Ein Reg.-Kommissar erklärte die Einteilung in 2 Klassen müße so beibehalten und auch müßten noch Erfahrungen gesammelt werden. Der Rest des Justizetats wurde bewilligt.

Sitzung vom 29. Februar 1904.

Das Abgeordnetenhaus überwies Montag nach kurzer Beratung die Vorlage betr. Bewilligung weiterer Staatsmittel für Wohnungen von in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeitern und gering besoldeter Beamten der Budgetkommission. Die Abg. Schröder (nl.), Bosse (k.), Fritsche (nl.), Prinze (nl.) erklärten sich mit der Bewilligung von weiteren 15 Millionen einverstanden. Abg. Heising (Z.) empfahl noch einheitliche Feststellung der Mietspreise, Abg. Felisch (k.) trat für große, Abg. v. Riepenhausen (k.) für kleine Häuser ein. Abg. v. Hagen (Z.) wünscht alsbaldige Begradigung der Ems, schnelleren Ausbau der Häfen Leer und Papenburg und Entschädigung der durch die Kanalisierung der Ems geschädigten Emsanlieger. Abg. Schmieding (nl.) betont, daß der Verkehr auf dem Dortmund-Emskanal im letzten Jahre riesig gestiegen sei, was zeige, daß Kanäle nicht Räuber sondern Zubringer des Verkehrs seien. Minister Budde teilt mit, er habe den Regierungspräsidenten in Aurich angewiesen, die Vorarbeiten für die Begradigung der Ems möglichst zu beschleunigen. Er hoffe, daß bald mit dem Durchstich bei Hiltenburg begonnen werden könne. Abg. v. Pappenheim (k.) verlangt dringend die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf regulierten Flüssen, wie sie auf der Fulda und Weser schon erhoben werden. Namentlich seien solche Abgaben auf dem Rhein nötig. Abg. Brömel (fr. Vgg.) erklärt sich gegen Schiffahrtsabgaben, da die Regulierung der Ströme im Landeskulturinteresse liege. Abg. v. Moltke (fkons.) tritt für eine nur mäßige Abgabe ein. Abg. Hirsch-Essen (nl.) hält es für rechtlich und wirtschaftlich nicht gerechtfertigt, Abgaben zu erheben für bereits bestehende Anlagen. Abg. Herold (Z.) trat für eine mäßige Abgabe ein. Abg. Oeser (fr. Vp.) erklärte sich gleichfalls gegen eine Einführung von Schiffahrtsabgaben. Minister Budde betonte, daß er als Ressortminister die im Reichstage abgegebene Erklärung des Reichskanzlers nicht kommentieren könne. Die Ausgaben für den Dortmund-Emskanal werden bewilligt. Nächste Sitzung: Mittwoch.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser traf Dienstag zur Rekrutenvereidigung in Wilhelmshaven ein, begiebt sich dann nach Helgoland und fährt Freitag nach Bremerhaven. Sonnabend erfolgt die Rückreise nach Berlin.

— Der Kaiser ist Montag Vormittag in Kiel eingetroffen, um an der Trauerfeier für den verstorbenen jungen Prinzen Heinrich Teil zu nehmen. Den Marineoffizieren hat der Kaiser befohlen 3 Tage Trauerflor um den Unterarm anzulegen. Auch sonstige Anordnungen wurden für die Teilnahme der Marine an der Beisetzung getroffen. Der Hof legt die Trauer auf 14 Tage an. Montag Abend reiste der Kaiser von Kiel nach Oldenburg, Wilhelmshaven, Helgoland, Bremerhaven und Nordenham und gedachte am 5. März wieder in Berlin einzutreffen. — Am 12. März wird sich der Kaiser in Bremerhaven an Bord des Dampfers „König Albert" einschiffen, den der „Nordd. Lloyd" ihm zur Verfügung gestellt hat. Die Fahrt geht zunächst nach Antwerpen und von dort ohne Anlauf nach Gibraltar. In Neapel wird die Yacht „Hohenzollern" den Kaiser erwarten, um mit ihm weitere Kreuzfahrten im Mittelländischen Meere anzutreten.

— Montag Vormittag hat die vorläufige Beisetzung des kleinen Prinzen Heinrich in Kiel stattgefunden. Dicht hinter dem Sarge folgten der Kaiser mit der Prinzessin Heinrich, Prinz Heinrich, der Großherzog von Hessen und die Prinzessin Battenberg.

— In den Verhandlungen über einen neuen Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Deutschland und Italien ist nunmehr vollständiges Einverständnis erzielt worden. Der neue Vertrag soll nach Uebereinkunft der beiden Regierungen gleichzeitig in Deutschland und in Italien veröffentlicht werden, sobald dies nach dem Stande der Verhandlungen mit anderen Staaten anhängig erscheint.

— Die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung haben sich seit der 2. Lesung des Etats noch weiter so günstig gestaltet, daß für 1902 auf einen Betriebsüberschuß von bisher nicht dagewesener Höhe zu rechnen ist. Auch der Betriebskoeffizient dürfte sich auf weniger als 61% stellen, der Unterschied in der finanzieller Leistungsfähigkeit zwischen den preuß.-hess. Staatsbahnen und denen der anderen Bundesstaaten sich mithin noch steigern.

Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortmann. 36

„Aber wenn ich ihm so verhaßt und widerwärtig bin, sollte es ihn meiner Meinung nach doch mit ganz besonderer Befriedigung erfüllen, nun endlich seines sauren Amtes und jeder weiteren Sorge um mein Wohl enthoben zu werden. Wahrhaftig, ich für meine Person hätte ihm dies längst von Herzen gern gestattet." Sie lachte in übermütiger Sorglosigkeit hell auf.

Die Kommerzienrätin aber, welche die wohlbekannte, klare und harte Stimme bereits in einem der anstoßenden Zimmer zu vernehmen glaubte, war nahe daran, über die Hartnäckigkeit ihres eigenwilligen Kindes wirkliche Thränen zu vergießen. „Und wenn Du ihm nun keineswegs verhaßt und widerwärtig wärest, Isa, sondern wenn er im Gegenteil, aber, mein Gott, ist es denn in der That notwendig, daß ich Dir eine lange Reihe von Gründen anführen muß für meine Bitte? Kannst Du Dich nicht entschließen, Deiner Mutter auch ohnedies zu willfahren?"

Sie lief voll verzweifelter Unruhe im Zimmer umher, und einer solchen Beschwörung konnte das junge Mädchen natürlich nicht widerstehen. Aber es wurde ihr noch immer schwer, die bevorstehende Unterredung ebenso ernsthaft zu nehmen, wie die Kommerzienrätin.

„Wenn Dir meine Anwesenheit so viel Sorge bereitet, werde ich selbstverständlich gehen, Du gute, zaghafte Herzensmama," sagte sie schmeichelnd, „aber aus Furcht vor dem Herrn Vormund thue ich's gewiß nicht; und ich werde mir mein Glück von ihm nicht zerstören lassen, auch wenn ihm die Gesetze hundertmal mehr Macht dazu gäben, als er sie in Wirklichkeit besitzt." Sie drückte noch einen raschen Kuß auf den Mund der Kommerzienrätin und schlüpfte hinaus.

Es war die höchste Zeit dazu gewesen, denn fast gleichzeitig hatte durch die entgegengesetzte Thür Karl Merker das Zimmer betreten. Isa hörte noch ganz deutlich, wie er in seiner gewohnten, höflich gemessenen Weise ihre Mutter begrüßte, und für einen Augenblick wandelte sie die Versuchung an, hinter dem Thürvorhang stehen zu bleiben und zu lauschen. Am Ende war ihr doch gerade diesmal eine gewisse Berechtigung dazu nicht zu bestreiten, denn um nichts Geringeres, als um die Entscheidung über ihre eigene Zukunft und um das Glück oder Unglück ihres ganzen weiteren Lebens sollte es sich ja da drinnen handeln. Aber sie blieb trotz dieser naheliegenden Erwägung nicht an ihrem verführerischen Platze und schickte sich eben an, ihr eigenes Zimmer aufzusuchen, als ein langsam näher kommender, sporenklirrender Schritt sie voll freudiger Hoffnung dem verheißungsvollen Klange entgegeneilen ließ. Aber nicht der, welchen sie erwartet hatte, war es, der da in der nächsten Minute ihr gegenüberstand; und ein gutmütiges Lächeln glitt über das ernste Gesicht des jungen Hedmondt, als er die Enttäuschung in ihren Mienen sah.

„Ich gebe einen schlechten Ersatzmann ab, nicht wahr, Isa?" sagte er in der liebenswürdig-treuherzigen Art, die jedermann sogleich für ihn zu gewinnen pflegte, „aber ich komme doch wenigstens nicht mit völlig leeren Händen. Denke Dir die größte Zahl, welche das menschliche Begriffsvermögen sich vorzustellen vermag, multipliziere sie mit hunderttausend und Du wirst annähernd die Summe der Grüße und der noch süßeren Dinge erhalten, welche ein gewisser Jemand Dir durch mich senden läßt."

„Du hast ihn also gesehen, Kurt? Und der schlechte Mann hat Dir gesagt, weshalb ich ihn gestern während des ganzen Tages erwarten mußte?"

„Was kann einen Soldaten verhindern, zu seinem Liebchen zu eilen, wenn nicht des Dienstes unerbittlich strenge Pflicht? Er muß gestern sogar sehr hart gearbeitet haben, der arme Hellmut, denn er sah abgespannt und angegriffen aus, als ich ihm um elf Uhr abends auf der Straße begegnete."

„Um Gottes willen, Kurt, er war doch nicht etwa krank?"

„Sicherlich nicht, denn so viel ich weiß, ist Krankheit ein Begriff, der in seinem Wörterbuche überhaupt nicht vorkommt. Aber vielleicht hatte er ein wenig Verdruß gehabt. Es ist ja ein sehr schönes Ding um die glänzende Karriere, welche sich ihm da durch seine Versetzung erschlossen hat, doch ganz ohne Dornen ist sie keineswegs. Mitunter ist es da eben nicht viel anders, als ob der Herr Hauptmann noch einmal auf der Schulbank säße."

Isa atmete auf, und der Schatten von Sorge auf ihrem schönen Gesicht machte rasch der vorigen neckischen Heiterkeit Platz. „Nun, wenn es nichts weiter ist als das, so hat er seinen Verdruß schon deshalb hundertmal verdient, weil er nicht gekommen ist, ihn von mir wegplaudern zu lassen. Hat er Dir auch gesagt, wann ich ihn heute erwarten darf?"

„Nein; denn er konnte auch für heute nicht nach eigenem Willen über seine Zeit verfügen. Aber wenn es sich ermöglichen läßt, kommt er gewiß. Was bedarf es dazu unter Liebenden erst einer besonderen Versicherung."

Isa mochte doch wohl der Meinung sein, daß eine solche Versicherung nicht gerade von Uebel wäre, denn ihre frischen Lippen schürzten sich zu einer kleinen Schmollmiene. Da sie aber ihrem Vetter ins Gesicht sah, erkannte sie, daß dem jungen Offizier doch noch etwas anderes auf dem Herzen liegen mußte, als die Bestellung der Grüße seines glücklicheren Freundes. „Was hast Du, Kurt?" fragte sie. „Ist auch Dir etwas Unangenehmes widerfahren?"

„Wenn das auf meinem Gesicht gestanden haben sollte, so hat mein Gesicht gelogen," erwiderte er, sich energisch zusammennehmend. „Widerfahren ist mir allerdings etwas; aber nichts Schlimmes, sondern im Gegenteil etwas Angenehmes, Ehrenvolles und Erstrebenswertes. Ich bin zur Teilnahme an einer militärischen Uebungsreise kommandiert worden, und es ist so gut wie ausgemacht, daß ich ein langersehntes Sternchen von derselben heimtragen werde."

„Das ist ja vortrefflich! Ich wünsche Dir Glück dazu. Und die Uebungsreise, ist sie lang?"

„Das kommt auf die Auffassung an, mein liebes Bäschen, denn wir messen die Zeit eben nicht alle mit dem gleichen Maße. Sechs Wochen sind aber wohl in keinem Fall als eine Ewigkeit zu bezeichnen."

„Nein, gewiß nicht," lachte Isa. „Wie viel schreckliche Ewigkeiten müßten wohl sonst noch bis zu meiner . . ."

Aber sie vollendete nicht. Das berauschende Glück hatte sie doch noch nicht selbstsüchtig genug gemacht, als daß sie ganz vergessen hätte, wie wehe ihm trotz seiner hochherzigen Selbstbeherrschung die Aeußerungen ihrer überströmenden Herzensfreude thun mußten. Und es war in der That etwas wie ein sanfter Vorwurf in seinen Augen; ein kleines Wort des Bedauerns, ein unwillkürlicher Ausruf unangenehmer Ueberraschung würden ihm doch so unendlich wohl gethan haben.

Isa verstand den stummen Vorwurf und von Herzen gern hätte sie wieder gut gemacht, was sie gefehlt; aber das rechte Wort wollte sich nicht rasch genug einstellen, und so gingen sie, wenn auch nicht in Verstimmung gegen einander, so doch jeder mit einem leisen Gefühl der Traurigkeit in der Seele ihre verschiedenen Wege.

* * *

Ihren Vormund und die dringende Warnung der Kommerzienrätin hatte Isa vollständig vergessen, sie ging nicht, wie sie es vorhin beabsichtigt hatte, auf ihr Zimmer, sondern verweilte in dem naheliegenden Bibliothekzimmer des Regierungspräsidenten, wo in der Regel eine Störung am wenigsten zu besorgen war. Einige neu angekommene Zeitschriften, die auf dem Tische lagen, sollten sie zerstreuen; aber sie hatte sich noch nicht lange mit ihnen beschäftigen können, als ein Geräusch hinter ihrem Rücken sie veranlaßte den Kopf zu erheben. Und trotz ihrer stets betonten Furchtlosigkeit konnte sie eine Empfindung des Schreckens doch nicht ganz bemeistern, als sie sah, daß Karl Merker mitten im Zimmer stand. Sein Gesicht war kalt und undurchdringlich wie immer, aber in dem Klang seines Grußes war eine Herzlichkeit, welche Isa verwirrte, weil sie ihr aus diesem Munde gar so ungewöhnlich schien.

„Sie müssen schon verzeihen, Isa, wenn ich Sie gestört habe," sagte er sehr höflich, „nur meine Unbekanntschaft mit den raumlichen Verhältnissen dieses Hauses ist dafür verantwortlich zu machen. Wie es scheint, hatten Sie ja die Absicht, sich meinen Glückwünschen zu entziehen."

Seinen Glückwünschen? So waren die Befürchtungen der Kommerzienrätin also grundlos gewesen, und er betrachtete ihr Verlöbnis als eine vollendete Thatsache. Mit offenem Erstaunen sah sie zu ihm auf. „Ihren Glückwünschen? Nein!" erwiderte sie aufrichtig. „Aber meine Mutter fürchtete, daß Sie meiner Vereinigung mit Herrn von Nordenholz entgegen sein würden, und sie wollte mir eine Unannehmlichkeit ersparen, indem sie mich vorhin aus dem Zimmer schickte."

„Die Frau Kommerzienrätin hat inzwischen Gelegenheit gehabt, zu erkennen, daß sie sich da in einem Irrtum befunden," sagte er, ohne irgendwelche Empfindlichkeit an den Tag zu legen. „Sie brauchen nicht zu besorgen, daß ich nur hierher gekommen bin, um Ihre junge Seligkeit grausam zu zerstören." 106,18

„Es wurde mir, ehrlich gesprochen, auch schwer, daran zu glauben. Haben Sie doch damals in Tannwald vielleicht noch besser Gelegenheit gehabt, als ich selbst, den Hauptmann kennen zu lernen, und könnte doch nur Bosheit oder bewußte Ungerechtigkeit seinen edlen Eigenschaften übersehen."

— Die Isteinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern hat für die ersten 10 Monate des laufenden Finanzjahres 675,6 Mill. M. oder 3,3 Mill. M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen. Das Mehr betrug bei den Zöllen 7,1 Mill., bei der Zuckersteuer 8,4 Mill., bei der Salzsteuer 1,6 Mill., bei der Schaumweinsteuer 0,5 Mill. und bei der Brausteuer 0,4 Mill. M.k. Von den übrigen Reichsstempelabgaben ein Weniger von 9,2 Mill., wovon 7,3 auf die Börsensteuer und 1,9 Mill. auf den Loosestempel kommen. Die Post- und Telegraphenverwaltung hat ein Mehr von 20,1 Mill., die Reichseisenbahnverwaltung ein solches von 6,2 Mill. Mk. erbracht.

— Aus Südwestafrika. Ein Telegramm des Gouverneurs Leutwein besagt: Die Kolonne des Majors v. Estorff hatte am 25 Februar ein 10stündiges schweres Gefecht 50 Km. östlich von Omaruru, mit zahlreichen und tapfer kämpfenden Hereros in vorzüglicher Stellung, gegen die Artilleriewirkung unmöglich war. Abends wurde die feindliche Stellung durch einen Sturm der Kompagnie Franke durchbrochen, worauf die Hereros sich in östlicher Richtung zurückzogen. Die Verluste des Feindes sind unbekannt. Erbeutet wurden 500 St. Großvieh und 2000 St. Kleinvieh. Unsere Verluste sind: Tot Oberleutnant Otto Schulze aus Krotien, schwer verwundet Oberleutnant Frhr. v. Schönau-Wehr (Schußwunde am linken Knie), Oberleutnant Hannemann vom Seebataillon und Leutnant v. Stülpnagel (beide Schuß durch den rechten Oberarm), Gefreiter Vollrath Friedrich aus Koswig Kr. Zerbst (Querschuß durch Unterkiefer), Gefreiter Ernst Binder aus Holzgerlingen in Schwaben (Schuß durch linke Lunge und linken Oberarm), leicht verwundet Sergeant Bernhard Becker aus Brackepönen, Ostpr. (Streifschuß an der rechten Backe), Gefreiter Bruno Schuth aus Schönefeld, Kr. Leipzig (Streifschuß am linken Unterarm), Gefreiter Reinhold Mensel aus Wald, Kr. Zittau (Streifschuß am Kopf). — Nach einer telegraphischen Meldung des Gouverneurs von Kamerun ist eine 1. Kolonne der kürzlich aus Anlaß der Nachricht von dem Tode des Stationsleiters Grafen Pückler entsandten Strafexpedition unter Leutnant Nitschmann bereits am Krokofluss eingetroffen, wo inzwischen der Mißerfolg der Pücklerschen Expedition zu weiteren Ausschreitungen der Eingeborenen gegen die dort befindlichen Niederlassungen der Gesellschaft „Nordwest-Kamerun" geführt hatte. Leider sind bei diesen Unruhen 3 Angestellte der Gesellschaft, die Herren Küster, Schoof und Schmidt ums Leben gekommen und die dortigen Faktoreien der Gesellschaft geplündert und zerstört worden. Es verlautet, daß auch die Station Ossidinge zerstört worden sei, doch liegen hierüber keine amtlichen Meldungen vor.

Ausland.

Frankreich. Es lebe die Brüderlichkeit! Die französische Sozialdemokratie hat in den Tagen des 14., 15. und 16. Februar in Saint Etienne ihren Kongreß abgehalten. Eingeleitet wurde er durch eine öffentliche Versammlung, die in allgemeine Keilerei ihren Abschluß fand. In dem Handgemenge wurde — wir zitieren nach dem Bericht des „Vorwärts" (Nr.40.) — mit Messern, Totschlägern und Bleistöcken gekämpft. Ein Teil der Versammlungsteilnehmer, natürlich lauter waschechte Genossen, mußten aus dem Saale entfernt werden. Nach Schluß der Versammlung kam es auf der Straße nochmals zu einem Zusammenstoß. Einige Teilnehmer wurden verwundet.

Oesterreich. In Wien sind nunmehr die Grundzüge für die am 2. März zusammentretende Zoll und Handelskonferenz ausgearbeite, die der deutschen Reichsregierung zum Zweck der Abänderung des bestehenden Handelsvertrages übermittelt werden sollen.

England. „Daily-Expreß" berichtet aus Mentone, Präsident Krüger liege im Sterben.

Italien. Wie verlautet, wird im Anschluß an die Mittelmeerfahrt des deutschen Kaisers eine Zusammenkunft mit dem König von Italien stattfinden. Auch von einem Zusammentreffen des Ministerpräsident mit dem Reichskanzler, wenn letzterer zu Ostern nach Venedig kommt, ist die Rede.

Türkei. In Konstantinopel wurde ein großer Ordenshandel mit türkischen Orden aufgedeckt. Verhaftet wurden bisher der Herausgeber des Palastorgans „Servet", Tahir Bey und Chefredakteur Manoke, sowie Mehmed Bey, der Adjutant des Großveziers 2 Beamte des Ministeriums des Aeußeren und der Advokat Caristoph. Auch in Deutschland sollen sich Träger gefälschter Orden befinden.

Amerika Man erinnert sich, daß die Aufstellung der vom Kaiser Wilhelm den Amerikanern geschenkten Statue Friedrichs des Großen viel Kopfzerbrechen gemacht hat. Es ist jetzt beschlossen worden, sie in Washington neben Alexander dem Großen, Cäsar und Napoleon aufzustellen.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 2. März 1904.

* Eheschließungen in der Karwoche. Bekanntlich werden in der Karwoche keine kirchlichen Trauungen vorgenommen. Im Anschluß hieran hat der Minister des Innern ein Rundschreiben an die Standesbeamten verschickt, das die in diese Zeit fallenden Eheschließungen behandelt. Es heißt darin: Im Prinzip ist daran festzuhalten, daß es den Brautleuten, falls nicht ganz besondere Hindernisse im Wege stehen, ermöglicht werden muß, die Ehe an dem von den Verlobten gewünschten Termin auch in der Karwoche zu schließen. Indessen wird es den Standesbeamten zur Pflicht gemacht, bei sämtlichen Anträgen auf Vornahme der Eheschließung in der Karwoche den Antragstellern unter besonderem Hinweis auf die Unmöglichkeit der kirchlichen Trauung den Entschluß nahe zu legen, daß sie auch die standesamtliche Trauung bis nach Schluß der Karwoche verlegen.

* Oberammergau—Passionsaufführung! Wer hat nicht davon gehört, wie viele sind dort und dabei gewesen, wie viel ist darüber geschrieben und gesagt worden. Tausende aus allen Ländern wallfahrten in das kleine Dorf am Fuße des Kofel, um eine Darstellung des Heilandes, was die Christenheit kennt, sich mit anzusehen. Wer kritisch hingegangen, wird stille und überwältigt von dem, was ihm vorgeführt wird, und wer gläubig dieses einzigartige Schauspiel auf sich wirken läßt, dem wird das, was seinem Herzen das Höchste ist, in solch edler, würdiger Weise nahegerückt, so lebendig gemacht, daß die Seele überwallt in Andacht und Begeisterung. Nicht jedem ist es vergönnt, in Wirklichkeit in die oberbaierischen Berge zu fahren und sein Inneres an dem erhabenen Schauspiel, das sich dort abwickelt, zu erbauen. Schon oft wurde der Wunsch laut, die Ammergauer möchten sich bewegen lassen, ihr seltenes Können, das sich nach Generationen zur Vollkommenheit fast ausbildete, an anderen Orten zu zeigen; sie verweigerten dies aber aufs bestimmteste und tun recht dran. Bei solch eigenartiger, heikler Sache, gehören Menschen, Gegend und Tradition zusammen. Photographisch aber ist es gelungen, möglichst vollkommene, künstlerische Wiedergaben des Spieles und der Mitwirkenden zu erlangen, und diese Bilder mögen denen, welchen die Ammergauer Passion bis jetzt fern gelegen, einen Begriff von der Schönheit dieser Aufführung beibringen, den andern aber, die schon dort gewesen, rückerinnernd das Ganze nochmals vor Augen führen. Im Geiste können wir wieder das Passionsspiel aufleben lassen. Wir durchwandern in der Erinnerung das schmucke Dorf, begegnen den interessanten Gestalten mit dem langwallenden Haar, und das herrliche Spiel mit all seinen Schönheiten und ergreifenden Szenen zieht an unserem Auge vorüber. Wahrhaft ergreifende Bilder, die unsere Aufmerksamkeit gefesselt halten und unser Herz empfänglich machen können für den Segen des Heilandes, der in Majestät als Sieger das Grab verließ und das Kleid der Niedrigkeit mit dem Gewande der Glorie vertauschte. Tief ergriffen wird das Herz von dem was es geschaut, gefühlt und gelitten, und so möge denn das fromme Gelübde der Oberammergauer auch an uns in Castrop am 25. und 27. März seinen Zweck nicht verfehlen, auf daß auch wir in die letzten Worte der Ammergauer Passion einstimmen können:

Dort, wo ertönt das ewige Siegeslied:
Lob sei dem Lamme, welches getötet war;
Um unsern Heiland dort vereinigt
Wollen wir alle uns wiedersehen!

(In den nächsten Tagen wird mit dem Vorverkauf begonnen werden. Preise der Plätze: Sperrsitz 2 Mk., 1. Platz 1 Mk, 2. Platz 50 Pfg. Die Aufführung wird veranstaltet vom St. Elisabeth-Verein — Konferenz Castrop und Obercastrop. — Der Reinertrag ist für die Armen bestimmt.

* Konsumvereinigung. Der Reingewinn der „Castroper Konsumvereinigung" pro 1903 beträgt 6887,90 Mk.; auf Waren werden, wie in der am Sonntag stattgehabten Generalversammlung bekannt gemacht wurde, 8½ %, auf Dividendenmarken 6 % an die Mitglieder verteilt. Die beiden durchs Los ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Lorey und Thomas, wurden wiedergewählt. Als Aufsichtsratsmitglieder wurden neu- bezw. wiedergewählt die Herren W. Köster und Rechnungsführer Dietze.

* Kriegsfestspiele. Die bisher seitens unseres Krieger- und Landwehrvereins im großen Saale des kathol. Gesellenhauses stattgehabten Aufführungen der neuen Kriegsfestspiele von Sartorski „Barbarossas Ruf, Deutschlands Erwachen, des Reiches Auferstehung" haben die vorher gehegten Erwartungen, was malerische Schönheit, künstlerische Darstellung und geschichtliche Treue anbetrifft, bei weitem übertroffen. Aus der ersten Hälfte heben wir vornehmlich die Bilder hervor: „Barbarossas Ruf", „Königin Luise und die Prinzen", „Königin Luise und Napoleon in Tilsit", „Schill's Offiziere", „Theodor Körner", „Der alte Blücher", usw. Ferner zeigen sich die Bilder aus 1870/71 — es sind ganz besonders wirkungsvolle und neue darunter — in weit prächtiger Gewandung und Gruppierung. Ebenso verdienen die großartigen Dekorationen, welche eigens für diese Zwecke von Kunstmalern geschaffen worden sind, rühmend erwähnt zu werden. Gute Deklamationen und treffliche Merkert'sche Musik stellen in bester Weise die Verbindung zwischen den einzelnen Bildern und Zeiten her und rufen die diesbezügliche Stimmung bei den Zuschauern wach. Der Kriegerverein verdient ob seines wirklich großartigen hochpatriotischen Unternehmens seitens der Bewohner in

Die Situation von Port Arthur.



In richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit von Port Arthur, das als Standpunkt der russischen Panzerflotte noch erhöhte Bedeutung erlangt hatte, haben die Japaner von Anbeginn an ihren Angriff auf dieses bezw. die in demselben weilende russische Flotte gerichtet. Bei den maritimen Angriffen allein wird es jedoch hier keinesfalls bleiben, sondern sobald die Tätigkeit der russischen Kriegsflotte daselbst völlig und mit Sicherheit lahm gelegt ist wird man zum Angriff gegen Port Arthur auch zu Lande schreiten. Dies kann aber nur geschehen, wenn japanische Truppentransporte über See in die unmittelbare Nähe von Port Arthur vor Angriffen der russischen Flotte sicher sind. Die Lage Port Arthurs am äußersten Endpunkte der sich hier an die Südwestspitze von Liaotung angliedernden Halbinsel Kwantung fordert geradezu zum Angriff auf diese wichtige Seehafenstellung heraus.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind alle Unternehmungen der Japaner gegen Port Arthur zu betrachten und zu würdigen. Die wiederholten Seeangriffe von Südosten her gegen die russischen zum Teil auf Rhede liegende Flotte, hatten den Zweck, derselben soviel Abbruch zu tun, und dies ist gleich Anfangs durch den überraschenden Torpedoangriff in der Nacht des 8. Februar in hohem Grade gelungen. Weitere Verluste in dieser Richtung sind gefolgt, von denen der zuletzt gemeldete, der mit Unrecht, wohl aus Unkenntnis der Situation, als ein großer russischer Sieg mit Vernichtung von vier japanischen „Panzern" bezeichnet wurde, besonders charakteristisch ist. Die Situation ist folgende:

Den im Schutze der schweren Geschütze der modernen Hafenbefestigungen liegenden russischen Schiffen kann das japanische Geschwader auf dem Wege des Artilleriekampfes nichts anhaben. Gegen abermalige Ueberraschungen durch Torpedobootsangriffe schützt jetzt die gespannteste russische Wachsamkeit, jedoch werden weitere Versuche der Japaner nach dieser Richtung hin nicht ausbleiben. Da faßte man nun japanischerseits die angesichts der Gestaltung des Hafens von Port Arthur mit seiner langen schmalen Einfahrt, sehr richtigen Plan, diese Einfahrt durch Versenken von großen, in dieselbe vorgeschickten Handelsdampfern zu sperren. Gelang der Versuch, so war die russische Kampfflotte auf absehbare Zeit zur Untätigkeit verurteilt. Dieser Versuch ist jedoch, obgleich die Japaner vier Dampfer auf einmal zur Sperrung entsandten, mißglückt; die Beigabe von Torpedobooten hatte den Zweck, durch dieselben feindliche Schiffe, welche die Sperrdampfer unschädlich machen wollten, abzuhalten.

Wenn gleich der erste Versuch dieser Art abgeschlagen, bezw. dem Anschein nach durch zu frühes Sinken der Dampfer außerhalb der Hafenenge im freieren Fahrwasser vereitelt wurde, so ist auf Wiederholung desselben zu rechnen, den ein einfacheres, keine Kampfschiffe aufs Spiel setzendes Mittel zur tatsächlichen Einschließung der russischen Flotte ist nicht denkbar. Wie schwer solche Sperren zu beseitigen sind ist in Fachkreisen bekannt.

Ist die russische Flotte blockiert, dann geht es an einen in nächster Nähe Port Arthurs anzusetzenden Landangriff. Aber auch ein in weiter Entfernung von Port Arthur beginnender Angriff hat große Chancen, wie unsere beistehende Karte, in der das eigentliche russische Pachtgebiet durch Flächenschraffierung hervorgehoben ist, auf den ersten Blick erkennen läßt. Buchten, die Landungen ermöglichen, sind in großer Zahl vorhanden und die gelandeten Truppen können von der Seeseite her durch die Kanonen der japanischen Kriegsflotte, die das Auftreten der eingeschlossenen russischen Flotte dann nicht mehr zu befürchten hat, vorzüglich geschützt, und im Kampf sogar unmittelbar unterstützt werden. Die freie Beweglichkeit der Flotte wird dann beim Kampfe eine sehr große, dem Feinde äußerst gefährliche Rolle spielen. Wie sehr Port Arthur, Dalni und deren rückwärtige Verbindungen dann vom Feinde bedroht sind, zeigt unsere Karte, die den zur Zeit wichtigsten Teil des ostasiatischen Kriegsschauplatze wiedergiebt.

Die Holzrechtler.

Sensations-Roman aus dem Fichtelgebirge von

G. Schätzler-Perasini.

50) (Nachdruck verboten.)

Was das Verhalten der Dörfler gegen ihn, der doch als ein Schandfleck der Gemeinde aus dem Zuchthause heimkehrte, betraf, so konnte Lechner nicht darüber klagen.

Ueber der allgemeinen, hochgradigen Erbitterung, welche in Fuchsberg gegen den Gutsförster herrschte, vergaßen die Bauern fast gänzlich, daß Vinzenz Lechner das Brandmal mit sich schleppte. Man dachte nur daran, daß er Waldner, den Bauernschinder und Quälgeist beseitigen wollte. Dies wurde ihm jetzt, da die armen Fuchsberger langsam zur Verzweiflung getrieben wurden, von diesen beinahe als ein Verdienst angerechnet.

Leicht hätte Lechner eine führende Stellung übernehmen können, aber er wollte dies selbst nicht und zeigte sich nur, wenn es nicht anders zu umgehen war.

Dafür mischte sich ein anderer um so häufiger unter die mit bleichen Mienen debattierenden Bauern, der Franzosen-Hies.

Er hetzte beständig gegen das Schloß, gegen Waldner, wenn auch die Bauern nicht recht auf ihn horchten. Sie kannten ihn ja von früher her als einen Lumpen.

Von Tag zu Tag wartete man auf die Anweisung des rückständigen Rechtholzes; vergeblich. Der Förster gab höhnische oder nichtssagende Antworten.

Immer mehr wuchs die Erbitterung.

„Wir müssen uns selber helfen Wir wollen nur unser Recht, sonst nichts. Giebt man es uns nicht auf alles Bitten und Betteln hin, so nehmen wirs mit Gewalt, schrien die Bauern durcheinander.

Die allgemeine Ansicht, daß mit dieser Selbsthilfe kein allzu großes Risiko verbunden war, wurde noch verstärkt durch eine Urteilsbekanntmachung des Amtsgerichtes Weiden, wonach eine Fuchsberger Häuslerin zu einer ganz geringen Geldstrafe, d. h. Ordnungsstrafe verurteilt worden war, weil sie mit Hilfe einiger Taglöhner sich ihr Rechtholz selbst im Forste schlug, da sie ohne dasselbe nicht mehr existieren konnte. Die Richter hatten also selbst das Recht der Dörfler anerkannt.

„Wir ziehen auch hinaus," ertönte der Schrei.

„Was die einen dürfen, muß man uns auch erlauben."

Dieser dumpfe Verzweiflungsschrei pflanzte sich von Mund zu Mund fort und überall fand er Nachklang in den Herzen des zur Verzweiflung getriebenen, ruinierten Volkes.

Die Forstbeamten bemerkten es wohl, aber sie wollten nicht glauben, daß das geduldige Volk der Fuchsberger, auf dem man ja förmlich herumtreten konnte, wirklich etwas ernstes wagen könnte. Sie lachten. Immerhin hätten ihnen die bleichen, verstörten Mienen der Bauern zu denken geben sollen. Das waren keine leichtsinnigen Spektakelmacher, sondern arme, gequälte Leute, die ihr Los nicht mehr länger ertragen konnten, denen die geballte Faust von der Verzweiflung in die Höhe gerissen wurde.

Gerade in dieser Zeit allgemeiner Gährung traf Walburg's Sohn, der Franz in Fuchsberg ein.

Er hatte zwei Tage Urlaub erhalten und wollte sich diesmal mit Marei aussprechen. Auch wußte er, daß Lechners Strafzeit um war.

Jetzt mußte sich entscheiden, ob seine Mutter wahr gesprochen hatte, als sie ihm von Klein auf schon den Gedanken beigebracht hatte, daß er die Marei bekommen müsse.

Eine wilde Leidenschaft war mit der Zeit in ihm entbrannt. Nazi, den Halbtroddel des Lechnerhofes, fürchtete er nicht als Rivalen, aber jenen andern, den Sohn des Försters!

Aber hier mußte einfach der Lechner ein Wort sprechen. Nur mit diesem und sonst niemand hatte er's zu tun und Lechner allein hatte alles in der Hand.

Beim Eingang des Dorfes traf Franz, der in seiner schmucken Uniform sich weit mehr dünkte als alle andern, einen ehemaligen Schulkameraden, den er nach dem Lechner befragte.

„Der ist wieder daheim," antwortete der Bursche, welcher sich über Franzens Aufgeblähtheit ärgerte. „Deine Mutter ist aber nicht mehr im Hof."

„So?" machte Franz gedehnt, von einer schlimmen Ahnung erfaßt. „Wo ist sie denn jetzt?"

„Im — — — Gemeindeasyl hinten!" lautete die schadenfrohe Antwort.

Der Soldat biß sich auf die Lippen und schritt ohne ein Wort zu sagen davon, während ihm der andere noch nachrief:

„Der Lechner hat sie aus dem Hof auf die Straße geworfen! Geh nicht hin zu dem, sonst geht Dir's ebenso!"

Franz schritt weiter.

Er war ganz blaß geworden vor innerer Wut. Seine Uniform freute ihn hier in Fuchsberg nicht mehr. Hier war der Stolz schlecht angebracht, wo die Mutter im Gemeindeasyl saß!

„Aber wartet nur!" stieß er durch die Zähne. „Ich mache es bald anders — — — — so oder so! Der Lechner hat mir und der Marei den Hof zu übergeben und die Mutter zieht zu mir. Dann werf ich den Lechner zum Tempel hinaus.

Mit diesem guten Vorsatze steuerte er dem Lechnerhofe zu.

Kaum daß er über die Haustürschwelle in den lehmgestampften Gang getreten war, so stieß er auch schon auf Vinzenz Lechner, der ihm breit den Weg verstellte und die Brauen hoch zog.

„Was willst Du von mir?" fragte er kurz.

„Zu sprechen hab' ich mit Euch, Lechner!" antwortete Franz und er maß mit einem direkt feindseligen Blick den Bauern.

Tut mir leid," entgegnete Lechner höhnisch; „ich muß auf die große Ehr' schon verzichten. Ich hab' weder mit Dir noch mit Deiner Mutter 'was zu sprechen. Adieu!"

„Was hat es hier gegeben?" fuhr Franz wütend auf. „Ich weich' nicht von der Stell' bis ichs weiß!"

„Frag' Deine Mutter!"

„Ihr habt sie zum Haus hinausgeworfen!"

„Jawohl — und Dir passiert dasselbe, wenn Du nicht auf der Stelle gehst!" schrie Vinzenz Lechner, dem die Zornadern auf der Stirne anschwollen.

„Oho! Du meinst wohl, Du hättest ein altes Weib wieder vor Dir, Du — Zuchthausbauer!" warf ihm Franz entgegen.

Nun war es mit Lechners Mäßigung vorbei.

Er stürzte auf den Burschen zu und ehe sichs Franz versah, lag er auf der Straße im Staub. Er hatte die zähe Kraft des Lechnerbauern unterschätzt.

Krachend flog die Hoftür zu.

Der Vaterlandsverteidiger erhob sich mit einem wilden Fluche.

Er wollte auf die Tür des Lechnerhofes zustürzen, aber sie war ja fest verschlossen.

Ein schadenfrohes Gelächter, aus einem der nächststehenden Höfe kommend, trieb ihm abermals das Blut in's Gesicht.

Aber wie er sich umwendete, um seine Wut wenigstens an irgend wem auszulassen, fand er ebenfalls niemand mehr.

Er reinigte sich so rasch wie möglich von dem Staub und eilte dann weiter.

Vor dem Gemeindeasyl besann er sich, ob er überhaupt eintreten solle oder nicht.

Das ganze Dorf war ihm seit der letzten Minute verhaßt und er wünschte ihnen allen die Pest an den Hals.

Von dem einen war er und seine Mutter mißhandelt worden, von den anderen wurde er ausgelacht.

Nach momentanem Zögern trat er doch ein.

Er mußte wenigstens wissen, was vorfiel.

In einem armseligen Zimmer, das auf den Hof hinausging, fand er seine Mutter.

Die Alte schrie laut auf, als sie ihren Sohn so unvermutet bei sich eintreten sah. Ihre momentane Freude verflog aber rasch, als Franz sich mit Verwünschungen auf einen Stuhl warf.

„Ich war im Lechnerhof!" stieß er rauh hervor. „Aber da ist mir ein schöner Empfang zuteil geworden. Mit der Marei und dem Lechner hab' ich mich endgiltig besprechen wollen, wie es endlich mit der Heirat wäre. Statt dessen hat mich der Bauer schon beim ersten Wort auf die Straße hinausgeworfen. Himmelherrgott! Mir so was!"

Die Alte nickte nur mit einem verzweifelten Gesicht.

Ja, ja — die Sach' hat eine schlimme Wendung genommen," sagte sie. „Wärst Du erst zu mir gekommen, so hättest Du Dir das Hinauswerfen ersparen können!"

So red'st Du jetzt also?" fuhr Franz heftig auf. „Wer war's denn anders als Du, die mir von Klein auf den Glauben beigebracht hat, daß die Marei vom Lechnerhof und ich ein Paar werden müßten, ob der Bauer nun will oder nicht? Ich selber wär als dummer Bub ja gar nicht auf den Gedanken gekommen. Jetzt wo es schief geht, ist's an Dir, zu zeigen, daß Du den Lechner zwingen kannst!"

Die Alte warf den Kopf hin und her.

„Laß' mich aus Franz'l; es springt nichts mehr heraus aus der Geschicht'!" jammerte sie. „Schlag' Dir das Mädel aus dem Sinn; es giebt ja andere genug!"

Franz hatte ein zorniges Lachen darauf.

„Also das ist alles, was Du mir antworten kannst? Und warum zwingst Du denn jetzt den Lechner nicht? Warum drohst Du ihm nicht wie früher mit Deinem Geheimnis?"

„Weil mich's nichts mehr hilft!" antwortete Walburg. „Alles hab' ich bei ihm versucht und das End vom Lied war, daß er mich hinausgeworfen hat, wie Dich!"

Dann mach' Deine Drohung doch wahr und bring' ihn auf's neue in's Zuchthaus, wie Du's ihm früher angekündigt hast!"

„Es geht nicht; er fürchtet mich nicht mehr und ich darf ja gar nicht reden — — — sonst werde ich selber eingesperrt!"

Der Soldat schlug die Faust auf den Tisch.

„Also aus ist's?" Und wenn ich mir's überleg', so seid Ihr, der Lechner und Du, die zwei, welche Schuld an meinem Unglück tragen!"

„Ich gewiß nicht, Franzl; mein Herzblut hätte ich für Dich gelassen, Du weißt es ja wohl. Aber den Lechner verfluche, der allein hat alles verschuldet!" schrie die Alte.

„Vielleicht finde ich noch eine Gelegenheit, ihm das heimzuzahlen!" knirschte Franz. „Die Marei freilich kümmert sich nicht viel um mich, die hat ja schon längst einen anderen Schatz in Bereitschaft, den Sohn vom Gutsförster! Grad hinauslachen möcht man!"

„Den Robert?" schrie die Alte ganz perplex. „Ja wie ist denn das möglich?"

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Land die weitgehendste Unterstützung, was aber bis jetzt noch nicht so sehr zu merken ist. Dagegen fanden die beiden Vorstellungen von gestern und heute für die Schulen im wahrsten Sinne des Wortes „ein volles Haus". Des Staunens und Bewunderns unserer kleineren und größeren Jugend gab's fast kein Ende. Hoffentlich dringt jetzt die Kunde von all' dem Schönen und Guten, das sich da in schneller Reihenfolge vor den Augen der hingerissenen Zuschauer zeigt und abspielt, in alle Kreise, damit sich da immer größere Scharen bei den allabendlichen Aufführungen einfinden. Es sei noch besonders hier bemerkt, daß all-Vereine, nicht bloß Kriegervereine, bei einer Teilnahme von mindestens 30 Personen — nicht nur Mitglieder zählen, sondern auch deren Frauen und Angehörige — eine erhebliche Preisermäßigung erfahren. Es wird aber, wenn eben möglich, vorherige Anmeldung gewünscht.

* „Saxonia". Der Rat der Stadt Dresden veröffentlicht eine Bekanntmachung, der wir folgendes entnehmen: Nachdem die Königliche Kreishauptmannschaft Dresden auf unseren Antrag durch Verordnung vom 17. September 1903 die Schließung der Kasse „Saxonia", Krankenkasse für ganz Deutschland, eingeschriebene Hilfskasse Nr. 131, zu Dresden, verfügt und das Königliche Ministerium des Innern diese Schließung unterm 9. Januar 1904 bestätigt hat, werden nach der heute eingetretenen Rechtskraft der Schließung der Kasse auf Grund von § 30 des Hilfskassengesetzes mit der Abwickelung der Geschäfte der „Saxonia" der Ratssekretär Ernst Schinck hierselbst als 1. Liquidator und der bisherige Kassenbeamte der „Saxonia" Gotthold Wilhelm Berthold Jäger hier bis auf weiteres als 2. Liquidator mit der Maßgabe beauftragt, daß die Leitung des Abwickelungsverfahrens dem 1. Liquidator allein obliegt, daß aber zur Entgegennahme von Zustellungen jeder Art jeder der beiden Liquidatoren berechtigt ist. Die Geschäftsstelle der Liquidatoren befindet sich bis auf weiteres in Dresden-Löbtau, Tharandter Straße 1, I. Für die Zeit nach dem Tage der Schließung der Kasse — 18. Februar 1904 — können nach § 31, Absatz 2, des Hilfskassengesetzes Unterstützungsansprüche nicht mehr geltend gemacht werden. Nach Absatz 1 des § 31 des Hilfskassengesetzes besteht die Verpflichtung der Mitglieder zur Zahlung von Beiträgen noch insoweit, als das Kassenstatut sie für den Fall ihres Austritts aus der Kasse vorsieht. Diese Beiträge werden von den Mitgliedern erforderlichenfalls gerichtlich beigetrieben werden. Nach § 5, Absatz 2, des Hilfskassengesetzes haftet den Kassengläubigern für die Verbindlichkeiten der Kasse nur das Vermögen der Kasse.

* **Ranzel-Sawern.** Herr H. Schmidt-Köllmann hat mit d. 1. d. M. die bis daher von Herrn Bessenroth verwaltete Wirtschaft „Zur Kottenburger Schluch" wieder selbst übernommen.

* **Ranzel.** **Wegen Hausfriedensbruchs** wurde der Schlepper H. Röß von hier festgenommen. — Wegen Unfug wurden auf Schwerin zwei Bergleute verhaftet.

* **Habinghorst.** Vorgestern fand hierselbst eine gemeinschaftliche Sitzung des Schulvorstandes und der Repräsentation der katholischen Gemeinde statt. Von der Errichtung einer neugegründeten Lehrerinstelle wurde Kenntnis genommen. Die Absicht der Gewerkschaft „Victor" betr. Errichtung einer neuen Kolonie in Habinghorst, bestehend aus 18 Vierfamilienhäusern, wurde genehmigt, falls die Gewerkschaft eine entsprechende Abfindung zahlt. Ferner wurde beschlossen, für die Dienstwohnung des Hauptlehrers Ebers einen neuen Ofen zu beschaffen. Zur Einrichtung einer Kreislehrerbibliothek für den Kreisschulinspektionsbezirk Bochum soll ein jährlicher Beitrag von 3 Mark pro Klasse geleistet werden. Für die neueingerichteten Klassen sollen Bänke und Pulte beschafft werden.

* **Herne.** Seit einigen Tagen vermißte man den 50jährigen Zimmermann Heinrich Barreiter, bei welchem sich in letzter Zeit Schwermut gezeigt hatte, angeblich aus Sorge um das Schicksal seines Sohnes, der in Südafrika gegen die Herero im Felde steht. Er hat nun schließlich seinen Tod in der Emscher gesucht und gefunden. Seine Leiche ist bei Horst gelandet.

Dortmund. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die Billetsteuerordnung in der Kommissionsfassung angenommen. Die vom Magistrat vorgeschlagene Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Grundsteuer nach dem gemeinen Werte, vorläufig auf 1 Jahr, wurde genehmigt. Das Statut zur Kommunalisierung der Volksschulen wurde mit den vom Ministerium gewünschten Aenderungen genehmigt.

* Bei **Waltrop** wurde die Leiche des vor ca. 6 Wochen verschwundenen Bürgerhoff aus Lindenhorst im Kanal gelandet.

* Im nördlichen Kohlenrevier soll eine Eisenbahninspektion errichtet werden, wofür hauptsächlich **Recklinghausen** in Betracht kommt. Magistrat und Stadtverordnete unserer Stadt lehnten indes den Antrag der Eisenbahnverwaltung, den Bauplatz umsonst herzugeben und das Gebäude gegen Verzinsung des Baukapitals städtischerseits zu errichten, einstimmig ab.

* **Münster.** Eine für Vermieter wie Mieter beachtenswerte Entscheidung fällte das hiesige Gericht. Ein Hausbesitzer hatte eine Wohnung gemietet, deren zugehöriger Trockenspeicher nur mittels einer Leiter erreichbar war. An dieser brach eines Tages eine Sprosse, die Mieterin stürzte ab und brach einen Daumen. Jetzt sind ihr für die dadurch entstandene Einschränkung der Erwerbstätigkeit 3000 Mark Entschädigung gerichtlich zugesprochen worden, die der Hausherr zu zahlen hatte.

* **Emden.** Der Kaufmann Jüenemann, der Vater der vier verbrannten Kinder, wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet.

* In **Nordbögge** entstieg der Haltestelle ein mit dem Personenzug von Hamm ankommender Italiener dem Zug, während dieser noch in voller Fahrt sich befand. Der unvorsichtige Mann, strauchelte und kam dabei unter die Räder des Zuges. Ein Bein wurde dem Unglücklichen vollständig vom Rumpfe getrennt. Ein in dem Zuge zufällig anwesenden Arzt konnte nur noch den Tod des Aermsten feststellen.

* **Essen.** In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Straße der Schneider Klinke aus Wanne mit einer klaffenden Stichwunde in der Brust tot aufgefunden.

* Erhängt hat sich in **Caternberg** ein junger Mensch der kürzlich aus der Irrenanstalt entlassen war und wegen seines Zustandes in einigen Tagen dorthin wieder zurückkehren sollte.

* **Ruhrort.** Der Wasserstand der Ruhr ist derart zurückgegangen, daß die Sperrschleusen im Duisburger Hafen wieder geöffnet werden konnten. Der Ladeverkehr in den Ruhrhäfen ist nach langer Störung überaus lebhaft. Desgleichen die Rheinschiffahrt, die bis Straßburg ausgedehnt wird. Sowohl nach dem Oberwie nach dem Niederrhein, speziell Holland, finden umfangreiche Kohlenverladungen statt.

* Die Stadt **Mettmann**, wohl eine der ältesten, wenn nicht die älteste Ortschaft des bergischen Landes, kann in diesem Jahre auf ein 1000jähriges Bestehen zurückblicken, und zwar soll dieses Jubiläum in der Tagen von 22 bis 24. Juli festlich begangen werden. Man führt den Ursprung der Stadt zurück auf Ludwig das Kind, der im Jahre 904 die zwei Königshofen dem Stifte Kaiserswerth vermachte. Sein Entstehen verdankt Mettmann den zwei Königshofen (240 Morgen Land). Die Königshofen kamen später zum Herzogtum Berg, während die Stiftsherren zu Kaiserswerth bis in unsere Zeit hinein Kollatoren der Pfarre Mettmann waren. Nachweislich stand die alte Pfarrkirche bereits im Jahre 1198. Im 13. Jahrhundert gehörte Mettmann schon zu den kleineren Städten und wurde am 10. August 1424 „wegen der erduldeten schweren Lasten und Kriegsschäden" durch den Herzog Adolf von Berg mit der Honschaft Außenbürgerschaft zur Freiheit erklärt, später im Jahre 1555 wurde es im Gegensatze zur Freiheit als Stadt bezeichnet. Die Freiheit sollte verloren gehen, wenn Mauern und Gräben der vorhandenen Befestigung nicht in ordentlichen Zustande gehalten werden. Ein Gericht bestand in Mettmann schon im Jahre 1008. Im Amte Mettmann waren im Jahre 1555 schon Gerichte, und zwar Mettmann, Erkrath, Gerresheim (Stadtgerichte) und zu Mettmann und Gerresheim (Landgerichte). Jetzt ist der Ort der Sitz des Landratsamtes eines gewerbefleißigen und aufblühenden Kreises.

* **Emmerich.** Die Frau eines Tagelöhner in Hüthum hatte den Topf mit Suppe auf den Boden gestellt. In der Zeit nun, als sie sich wieder am Herde zu schaffen machte, fiel das zweieinhalbjährige Töchterchen mit dem Kopfe in die glühend heiße Suppe und zog sich derartige Brandwunden zu, daß es in der folgenden Nacht starb.

* **Frankfurt.** Als mutmaßlicher Mörder des Klavierhändlers Lichtenberg wurde der Möbeltransporteur Bruno Groß verhaftet. Er leugnet die Tat.

Vermischte Nachrichten.

* **Was Kleinigkeiten einbringen.** Eine Summe von 80000 Mark hat sich aus dem Verkauf der kleinen Fleischproben angesammelt, die auf dem Berliner Schlachthofe den Schweinen zur Untersuchung auf Trichinen entnommen werden. Die Einnahmen finden zu nutzen bedürftiger Fleischermeister und Fleischergesellen Verwendung. Früher wurden die Proben nach der „Allg. Fleischerztg.", zu 750 Mark pro Jahr vergeben. Dann die Pachtsumme auf 7000, später auf 15000 Mk. Seit anderthalb Jahren ist ein neuer Pächter eingetreten, der 19000 Mk. zahlt, aber einräumt, daß auch bei dieser doch recht beträchtlichen Jahrespachtsumme das Geschäft kein schlechtes ist.

* **Ein Gemütsmensch** ist der Urheber folgender Anzeige in Nr. 32 der „Augsb. Abendztg.": „Welche edle, vermögende Dame unterstützt einen 26 Jahre alten, gebildeten Kaufmann, Süddeutschen, evangelisch, von angenehmen Aeußeren, welcher höchst unglücklich verheiratet ist, finanziell, um ihm die Scheidung zu ermöglichen, und ist geneigt, demselben sodann die Hand zu einem glücklicheren Ehebunde zu reichen? Diskretion Ehrensache. Gefl. Rückäußerungen unter „Glücklich sein L 302" bef. d. V.-C. d. A. Abdztg."

* (Modernisierte Phrase.) „Mit Freuden ergreif' ich die Schreibmaschine."

* (Zu viel verlangt.) „Nun, wie hat denn Ihr Sohn sein Geschichtsexamen bestanden?" — „Gar nicht. Denken Sie sich nur, man hat ihn nach lauter Dingen gefragt, die längst schon geschehen waren noch ehe er auf der Welt war!"

* (Höchste Zeit!) A. (der in der Kneipe ans Telephon gerufen worden war): „Jetzt kann ich aber wirklich nicht mehr bleiben!" — B.: „Was hat denn Deine Frau telephontert?" — A.: „Nur fünf Worte: „Entweder . . . Du kommst . . . oder ich . . .!"

(Galanterie.) „Warum küßt Du mich denn so selten auf den Mund, Heinrich?" — „Ach, da müßte ich doch erst immer so lange suchen!"

* Die **Prinzessin Alice von Bourbon**, die ehemalige Gattin des Prinzen Schönburg-Waldenburg, über deren Scheidungsangelegenheit wir mehrfach berichteten, erklärte jetzt einem Mitarbeiter des „Giornale d'Italia", daß sie sich als Mitglied des russischen Roten Kreuzes auf den Kriegsschauplatz nach Ostasien begeben werde.

Ein guter Rat.

Willst du dir ein Weibchen frei'n
Gieb auf ihre Worte sorgsam acht!
Spricht sie jauchzend: „Ich bin dein!"
So hast sicher du dein Glück gemacht!
Sagt sie aber: „Du bist mein!"
Wirst du unter dem Pantoffel sein!

Februar-Betrachtungen

des Rentier Frohlieb Schmerzensreich.

[Nachdruck verboten.]

Es machte uns der Februar — mit seinem schlechten Wetter klar — daß selbst zu des Schaltjahres Frist — auf Erden nichts Beständ'ges ist. — Durch Frühlingslüften, Regen, Schnee — verspürten wir so manches Weh, — das er uns auf den Hals geschickt — und reißend hat im Bein gezwickt; — doch Influenza, Schnupfen, Gicht — war lange noch das Schlimmste nicht! — Weit schlecht're Sachen brachte er — in seinem Laufe mit daher: — Stadtbrände, Aufruhr, Krieg geschrei, — dann Katastrophen vielerlei, — und weil die Welt ein Narrenhaus — hielt Einzug noch zu all' dem Graus — Prinz Karneval mit buntem Glanz — bei tollem Scherz und Mummenschanz. — Im trauten Heime wieder nun — hatte die Mutter viel zu tun, — geht ja zu der Konfirmation — in Kürze Tochter oder Sohn; — Bedürfnisse, teils groß, teils klein — woll'n zu den Lebensabschnitt sein, — und leider giebt das Geld nur schwer — der Vater brummend dazu her! — Wenn man die Politik betrach't, — die uns der Fastennond gebracht, — so gab zunächst sie herrlich kund, — daß bei dem Brand von Aalesund — durch Kaiser Wilhelms Edelmut — in Wallung kam das nord'sche Blut. — Sein Haupt kann jetzt ruh'n sorgenlos — in Norwegen in jedem Schoß! — Zur deutschen Reichshauptstadt Berlin — sah'n wieder wir in Massen zieh'n — aus jedem Teil des Vaterlands — Vertreter unsers Bauernstands; — im dichtbesetzten Zirkus Busch — ging prasselnd nieder mancher Tusch, — nachdem zuvor im Landwirtsrat — Graf Bülow stolz den Ausspruch tat, — daß er im Lauf der ganzen Jahr' — nur immer gut agrarisch war! — Der Reichstag setzte sich in Gunst — durch die Debatte über Kunst, — und auch im fernen Afrika — sehr Vorteilhaftes nur geschah. — Da sprang das Katzenvieh Japan — blitzschnell den russ'schen Bären an, — der schüttelt sich nun, daß es fliegt, — damit er's aus dem Pelze kriegt! — Schon ist der wilde Kampf entbrannt, — sowohl zu Wasser als zu Land, — auf beiden Seiten spricht der Draht — von großen Siegen früh und spat; — am besten ist's bei dem Bericht, — man glaubt vorläufig Beide nicht. — In England war die Freude groß, — daß endlich ging der Teufel los, — es hat so lang' intriquiert — und Japan auf den Leim geführt, — bis John Bull nun als nobler Mann — im Trüben ruhig fischen kann! — An Frankreich mußte Rußland schau'n, — wie dessen Freundschaft ist zu trau'n, — auch Roosevelts Amerika — war gleich dem Kriegsschauplatze nah' — unterstützt ganz offen gar — neutral, die gelbe Weltgefahr. — Natürlich regt auf dem Balkan — sofort sich mit der Größenwahn und losgeh'n kann es dorten flugs. — Darauf spannt Oestreich wie ein Luchs, — mit ihm Italien lange schon, — dem Dreibund wirklich recht zum Hohn! — Und weil das Schwarzseh'n ist modern, — sind auch die Kleinen nah und fern, — jetzt bei dem Rüsten überall, — in Schweden, Spanien, Portugal, — in Belgien, Dänemark — tat man drum ganz gewaltig stark. — Nur Deutschland sah mit großer Ruh' — dem Krieg im fernen Osten zu, — es wurde bloß die Hoffnung laut, — daß Rußland Japan bald verhaut. — Viel besser wär' es freilich noch, — die Mächte brächen mit dem Joch, — daß sie stets England schikaniert, — und schlüge einmal ungeniert — John Bull vereint ganz windelweich! — Das freute

Frohlieb Schmerzensreich.

Sport.

* **Hattingen.** Die diesjährigen Rennen des Hattinger Rennvereins mußten wegen der am Ostermontag in Horst (Emscher) stattfindenden Rennen an diesem Tage auf Sonntag nach Ostern d. i. 10. April, verlegt werden. Sie finden, wie nunmehr endgültig feststeht, an diesem Tage von 3½ Uhr nachmittags ab auf den Wiggandschen Wiesen an der Ruhrbrücke in nachstehender Reihenfolge statt: 1) Eröffnungs-Jagdrennen, Preis 550 Mk., 2) Jockey-Jagdrennen, Preis 650 Mk., 3) Ruhrtal-Jagdrennen, Preis 1000 Mk., 4) Verkaufs-Jagdrennen, Preis 900 Mk. (der Sieger ist für 2000 Mk. käuflich), 5) Hattinger Jagdrennen, Preis 1400 Mk.

Landwirtschaftliches.

Frühjahrsdüngung der Gerste mit Kali. Die Gerste, ist bekanntlich eine Pflanze, die hohe Ansprüche an die Bodenkraft stellt. Wegen ihres geringen Bewurzelungsvermögens muß man ihr die Nährstoffe in möglichst leicht aufnehmbarer Form zuführen. Baut man Gerste nach Hackfrucht in Stalldünger, so wird Stickstoffdüngung in Form von Chilisalpeter kaum notwendig sein, wogegen dieselbe bei Gerste als abtragende Frucht angebracht erscheint. Phosphorsäure und Kali werden im Boden immer fehlen, besonders letzteres, da Hackfrüchte dem Boden viel Kali entziehen. Besonders bei der Erzielung von Braugerste liegt immer die Gefahr vor, daß infolge zu hohen Stickstoffgehaltes die Körner glasig werden, der man am besten durch Düngung mit Kali und Phosphorsäure entgegen wirkt. Den Erfolg einer künstlichen Düngung zeigt folgender Versuch: Herr Lehrer Dombrowski in Czarmen, Ostpr., baute Gerste nach gedüngter Hackfrucht. Die ungedüngte Parzelle gab pro Hektar 10,8 dz Körner und 19 dz Stroh, die mit 8 dz Thomasmehl und 1,5 dz Chilisalpeter gedüngte 17 dz Körner und 30,6 dz Stroh pro Hektar, die dritte aber, welche 8 dz Thomasmehl, 8 dz Kainit und 1,5 dz Chilisalpeter erhalten hatte, 29,4 dz Körner und 41,4 dz Stroh pro Hektar. Der Geldmehrwert des Ertrages bei Volldüngung war 290,04 Mk., und deckte nicht allein die Kosten der Düngung von 104,5 Mk., sondern brachte einen Reingewinn von 185,90 Mk. pro Hektar. Das richtige Maß der Düngung dürfte in den meisten Fällen bei Gerste nach gedüngter Hackfrucht 1,5 dz 40 % Kalisalzes resp. 5 dz Kainit, 2,5 dz Superphosphat und wenn nötig 1 dz Chilisalpeter sein.

* **Verdauungsstörungen** gehören zu den in der Jetztzeit am häufigsten vorkommenden Krankheiten des Viehes. Nur solche Tiere, deren Magen und Darm alle Funktionen kräftig, schnell und tadellos verrichten, bleiben von diesen unliebsamen Erscheinungen frei; es ist daher die Aufgabe jedes Viehzüchters, die Verdauungstätigkeit der Tiere anzuregen und dieselbe auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu erhalten. Am billigsten, einfachsten und sichersten wird dieser Zweck erreicht durch Verabreichung des allgemein bekannten Milch- und Mastpulvers „Bauernfreunde" aus der chem. Fabrik Th. Lauser in Regensburg.

Briefkasten der Redaktion

Dem „tatsächlichen Augenzeugen" zur gefl. Nachricht, daß dessen Dichtung wegen Fehlen der Unterschrift in den großen Papierkorb wandern mußte.

60000 Mark, 30000 Mark, 20000 Mark u. s. w. das sind die Hauptgewinne der schon am 9. und 10. März zu Remscheid öffentlich zur Ziehung gelangenden Schloß-Burg-Lose à 3 Mark, II. Lotterie zur Erhaltung des Schlosses Burg a. d. Wupper. — Der schöne Gewinnplan und der patriotische Zweck: „Die Erhaltung des Schlosses Burg a. d. Wupper" haben zusammengewirkt, die Lose dieser Geldlotterie sehr beliebt zu machen, so daß dieselben wieder rasch abgehen und ein schneller Kauf bei einer hiesigen Agentur oder direkt bei dem General-Debit Lud Müller u. Co. in Berlin, Breitestraße 5, zu empfehlen ist.

Wer in Bezug auf sein Frühstücks-Getränk naturgemäß leben will, ohne auf die ihm lieb gewordenen Gewohnheiten zu verzichten, der muß sich an Kathreiners Malzkaffee halten. Dieses gesunde, von allen Schädlichkeiten freie, wohlschmeckende Getränk vereinigt mit seinem kaffeeähnlichen Geschmack die vortrefflichen Eigenschaften des Malzes und ist darum der Gesundheit überaus zuträglich. — Echt nur in Paketen mit dem Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke

Geistesstörung durch Frost.

In der Poliklinik für Nervenkranke an der Universität Göttingen wurde im vorigen Winter ein sonderbarer Erkrankungsfall beobachtet, der jetzt von Dr. Vogt in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" in seinem ganzen Verlauf beschrieben wird. Ein Lokomotivheizer im Alter von 34 Jahren war in den ersten Dezembertagen bei außerordentlich kaltem Wetter nachts von Eichenberg nach Göttingen gefahren, und zwar derart, daß der rückwärtige Teil der Maschine in der Fahrtrichtung voran fuhr und er so den Zugwind aus erster Hand bekam. Dem Mann war die Mütze verloren gegangen und er hatte keine andere Kopfbedeckung. Die Temperatur betrug in der fraglichen Nacht — 27 Grad Celsius. Nachdem der Lokomotivheizer heimgekehrt war und die Nacht geschlafen hatte, verspürte er am anderen Morgen heftige Kopfschmerzen; die rechte Gesichtshälfte zeigte sich gerötet und etwas geschwollen. Diese äußerliche Erscheinung verlor sich im Verlauf des Tages von selbst, dagegen stellte sich eine tiefgreifende und höchst auffallende Geistesstörung ein. Dem Manne kamen alle Gegenstände der Außenwelt verändert vor und er vermochte bald die sonst am meisten vertrauten Personen und Gegenstände nicht mehr zu erkennen. Sein Zustand nahm immer mehr etwas traumhaftes an, ohne daß die äußere Ordnung des Handelns gestört wurde. Nach einigen Stunden verfiel er in eine Art tiefer Benommenheit, sein Gesicht war starr, blaß, kalt und ausdruckslos, und er schien überhaupt kein Bewußtsein von irgend einem Gegenstand oder einem Geschehnis in seiner Umgebung zu haben. Dieser Zustand hielt volle drei Tage an. Auf besonders lautes Anrufen und gleichzeitiges Schütteln konnte man gelegentlich eine Antwort von ihm erreichen, aber es zeigte sich später keine Erinnerung an irgend einen Vorgang während dieser Tage, wie denn überhaupt das Gedächtnis mit der Nachhausekunft wie ausgelöscht erschien. Auch an den Besuch des Arztes vermochte sich der Mann erst vom dritten Tage seiner Krankheit an zu erinnern, als sich die Starre langsam zu lösen begann. Jedoch erkannte er Personen und Sachen fürs erste nur, wenn man seinem Gedächtnis zu Hilfe kam. Sinnestäuschungen waren während der ganzen Dauer der Erkrankung vermutlich garnicht vorhanden, und es blieb auch später keine Folgeerscheinung zurück. Weder die Körperbeschaffenheit noch die Abstammung des Kranken ergab eine Erklärung für den Eintritt der Geistesstörung, und auch für Alkoholismus oder Geschlechtskrankheit lag kein Anhalt vor, insbesondere hatte der Mann am Abend der betreffenden Nacht nicht getrunken. Es blieb also nur der Schluß übrig, daß die unmittelbare Einwirkung der großen Kälte auf den Schädel die Ursache der Erkrankung gewesen wäre, eine Art Gegenstück zum Hitzschlag oder vielmehr zum Sonnenstich. Eine rein geistige Erkrankung nach lediglich örtlicher Kältewirkung auf den Schädel ist bisher von den Aerzten noch niemals beobachtet worden, sondern nur geistige Störungen als Nebenerscheinungen neben anderen krankhaften Folgen. Leute, die in halb erfrorenem Zustand im Freien gefunden werden, zeigen häufig geistige Störungen, aber gerade bei solchen spielen Sinnestäuschungen meist die wichtigste Rolle, so daß man diese Fälle zum halluzinatorischen Wahnsinn gerechnet hat. Die Erklärung der von Dr. Vogt beschriebenen Erkrankung läßt sich nur auf Grund der Feststellungen finden, die bei den am Sonnenstich Verstorbenen gemacht worden sind. Die unmittelbare Einwirkung einer übermäßigen Temperatursteigerung scheint sich danach in wirklichen Veränderungen der Gehirnmasse zu äußern, und man darf wohl folgern, daß eine ungewöhnliche Erkältung den gleichen Einfluß besitzt. Ein Einwand, der gegen diese Auffassung noch gemacht werden könnte, wäre der Hinweis auf die Möglichkeit, daß es sich nur um einen epileptischen Anfall gehandelt hätte, der durch jeden starken äußeren Reiz gelöst werden kann und sich auch nicht immer als ein eigentlicher Krampf zu äußern braucht. Dieser Punkt wäre schwierig zu entscheiden, weil sich ein epileptischer Zustand auch allmählich im Laufe von Jahren vorbereiten und dann plötzlich in die Erscheinung treten kann. Auf den beschriebenen Fall wird diese Auffassung dennoch nicht anwendbar sein.

Vermischtes.

* **Eine zweite Baumblüte als Folge einer Feuersbrunst.**

Auch in unseren Breiten, wo der Baumwuchs sich im allgemeinen streng an eine Jahresperiode hält, kommt es nicht allzuselten vor, daß gewisse Bäume im Herbst eine zweite Blüte treiben. Namentlich an Kirsch- und Kastanienbäumen wird wohl jeder schon einmal diese Naturerscheinung beobachtet haben, gelegentlich auch an Birn- und Apfelbäumen. Genauere Untersuchungen haben diese Tatsache auch als erklärlich erscheinen lassen insofern, als die neuen Blütenknospen der Obst- und anderer Bäume schon Ende August vollständig entwickelt sind, obgleich dazu bestimmt, erst im folgenden Frühjahr aufzubrechen. Wenn nun ungewöhnliche Temperaturverhältnisse im Herbst eintreten und längere Zeit anhalten, so versehen sich einige dieser Knospen gleichsam in der Jahreszeit, entfalten sich noch im Herbst und gehen dann natürlich bald zu Grunde, ohne ihren eigentlichen Zweck erreicht zu haben. In einem französischen Ort wurde in diesem Herbst gleichfalls das Auftreten einer zweiten Blüte an Apfel- und Birnbäumen beobachtet, die aber eine ganz sonderbare Ursache hatte und den Botaniker Jolly dazu veranlaßte, einer Pariser wissenschaftlichen Gesellschaft davon eingehende Mitteilung zu machen. An einem Herbsttage brach in dem betreffenden Landstädtchen eine beträchtliche Feuersbrunst aus, die ein ganzes Häuserviertel niederlegte. Der vom Wind genährte und rasch verbreitete Brand kam vor einem großen Obstgarten, der ausschließlich mit Birn- und Apfelbäumen besetzt war, zum Stillstand. Zwei Reihen der Fruchtbäume wurden gänzlich verbrannt, drei weitere Reihen schwer beschädigt. An den Bäumen der sechsten Reihe, die auch noch ernste Verletzungen erhalten hatten, zeigte sich die wundersame Erscheinung, daß sie einige Wochen darauf neuen Blütenschmuck anlegten. Diese Herbstblüte konnte nur auf die starke Erhitzung durch die Feuersbrunst zurückgeführt werden, weil die Bäume entgegen ähnlichen Vorkommnissen nicht nur einige Blüten entwickelt, sondern sich wie im Frühjahr ganz mit Blüten bedeckt hatten. Andere Stämme, die der Hitze weniger ausgesetzt gewesen waren, zeigten auch noch einzelne Blüten. Die Naturerscheinung wirkte um so merkwürdiger, als ein Teil der Zweige an den blühenden Bäumen durch das Feuer ziemlich stark gerötet und seiner Lebensfähigkeit beraubt schien. An denselben Zweigen fanden sich gedörrte und neue grüne Blätter nebst Blüten. Nach einer anderen Richtung hatte der Brand in der Nähe von großen Fliederbüschen Halt gemacht, und auch diese überzogen sich einige Wochen darauf mit Blutensträußen wie im Mai. Die Wirkung der Hitze des Feuers auf die Entwicklung dieser Blütenknospen konnte demnach als unzweifelhaft betrachtet werden. Es handelt sich dabei um einen ähnlichen Einfluß, wie er von den Gärtnern mit Absicht hervorgerufen wird, um außerhalb der eigentlichen Jahreszeit Blüten von gewissen Pflanzen zu erlangen. Auffallend ist nur der Umstand, daß eine Erhitzung von solcher Stärke und von verhältnismäßig kurzer Dauer gleichfalls diese Wirkung hervorzubringen vermag. Der fragliche Brand begann etwa eine halbe Stunde nach Mittag und war gegen vier Uhr bereits gelöscht. Bei der künstlichen Beschleunigung der Blüter unterhält man längere Zeit eine erhöhte Außentemperatur. Es fällt den Botanikern schwer, eine eigentliche Erklärung für jene Wirkung abzugeben, da sich nicht recht begreifen läßt, wie eine plötzliche Erhitzung den schlummernden Blütenknospen eine derartige Energie zu erteilen vermag, daß sie nach Wochen zwangsweise aufblühen. Man kann da nur ganz allgemein von einer plötzlichen Erregung des Protoplasmas sprechen, die zu einer schnelleren Zelleinteilung und damit zur weiteren Entwicklung Anlaß gegeben haben muß. Vielleicht ist auch eine teilweise Austrocknung der vorzeitigen Entfaltung der Blüten günstig.

Elektrische Bahnen in Amerika.

Die elektrischen Bahnen in Amerika haben doch noch eine viel bedeutendere Entwicklung aufzuweisen, als in irgend einem anderen Land der Erde. Abgesehen davon, daß selbst kleinere Städte fast durchweg ihre elektrischen Straßenbahn haben, sind die einzelnen Netze auch von weit größerer Ausdehnung. Man kann jetzt in den Vereinigten Staaten Reisen von 300 Kilometer Länge im Straßenbahnwagen machen. Die Zahlen der elektrischen Straßenbahngesellschaften beträgt 987, und diese vertreten ein Kapital von rund 10 Milliarden Mark. Die von ihnen bewirtschafteten Schienenwege haben eine Länge von rund 36000 Kilometer, würden also fast einmal um den Umfang des Erdäquators herumgehen. Die genauere Statistik der elektrischen Straßenbahnwagen in Amerika und ihres Betriebs gibt eine Fülle bemerkenswerter und bezeichnender Einzelheiten. So erfahren wir daraus, daß diese Verkehrsmittel in einem Jahr nahezu 6 Milliarden Reisende befördern, daß sich ihre Einkünfte auf 1300 Millionen belaufen, ihre Ausgaben auf 1140 Millonen. Sie verfügen über 133641 besoldete Beamte, die einen Lohn von 420 Millionen beziehen. Fast alle Linien sind mit dem System des Schleifbügels oder der Schleifrolle gebaut, nämlich ein Anteil von über 97 v. H. Für den Verkehr sorgen 64618 Wagen. Ueber 63 v. H. der Wagen werden durch elektrische Kraft gleichzeitig geheizt, 55703 Wagen haben elektrische Beleuchtung, 6666 daneben eine Beleuchtung mit Oel, Gas oder anderer Art. Immerhin befinden sich im Dienst der elektrischen Bahnen auch noch 2117 Pferde, woraus man schließen darf, daß die Ansicht von der Verdrängung der Pferde durch die Elektrizität doch noch nicht so ganz berechtigt ist.

*) **Eine Verbilligung der Glühlampen.** Der teuerste Bestandteil an den elektrischen Glühlampen sind die Platinfäden; es wäre aber auch aus anderen Gründen wünschenswert, wenn das Platin zu ihrer Herstellung nicht gebraucht würde, weil dies kostbare Metall zu anderen Arten der Verwendung dringend notwendig ist. Für die Glühlampen empfiehlt das Platin sich deshalb, weil seine Ausdehnung unter dem Einfluß der Wärme die gleiche ist, wie die des Glases und daher Temperaturwechsel ohne schädlichen Einfluß bleiben. Wenn das Platin in das Glas der Lampen eingeschmolzen wird, so haften beide Stoffe aneinander, als ob sie miteinander verkittet wären. Jetzt ist nach dem „Electrical Engineer" in Frankreich eine Gesellschaft gegründet worden, die ein besonderes Verkittungsmittel zwischen den Drähten der Lampe und deren Glas anwenden will, womit die Benutzung von Platin überflüssig werden soll.

Bekanntmachung.

Infolge Teilung des alten Amtes Castrop hat sich die Teilung der für den alten Amtsbezirk bestehenden Ortsgruppe des Deutschen Flotten-Vereins und die Bildung einer Ortsgruppe für die Stadt Castrop als zweckmäßig erwiesen. Folgend einem in dieser Hinsicht an mich ergangenen Ersuchen lade ich die Mitglieder der Ortsgruppe aus dem Stadtbezirk sowie die sonstigen Freunde und Förderer dieser hoch patriotischen Sache zu einer **Versammlung** auf **Freitag den 4. März d. Js.**, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wirt **Sinder** ergebenst ein.

Castrop, den 22. Febr. 1904.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Ich beabsichtige
1 Wohn- u. Stallgebäude
zu erbauen. Zeichnungen nebst Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Gastwirt Schulte-Middelmann zur Einsicht 8 Tage offen und sind bis dahin die Offerten an den Unterzeichneten einzusenden.

Hermann Grüning.

Habe in meinem Garten
Gift
gegen Ungeziefer gelegt.

Frau Heinr. Morsbach

Gelbe und weiße
Steckrüben und Runkelrüben
giebt ab
Schulte im Hofe,
Henrichenburg.

Vermietungen

Eine hübsche
Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche in der Nähe der Zeche „Schwerin" auf sofort oder später zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Keller, Stall und Gartenland zum 1. April zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

---

3 Zimmer
(parterre) an eine ruhige Familie per 1. April zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle.

Mehrere
Zimmer
nebst Garten zu vermieten auf sofort oder später. Castrop, **Münsterstraße 21.**

Guter **Mittag- und Abendtisch** in Abonnement, **auch volle Pension** zu haben bei
Heinr. Anweiler, Castrop, Gasthof **Deutscher Hof.**

Möbl. Zimmer
mit Pension per sofort zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst.

Offene Stellen

Ein ordentliches kräftiges
Mädchen
bei Kindern zu Ostern gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Ein Mädchen
von 15—17 Jahren für Haushalt und Geschäft gesucht.
Wilhelm Hildebrand,
Merklinde.

Ein kräftiges
Dienstmädchen
nicht unter 18 Jahren nach auswärts gesucht. Lohn 60—70 Taler. Auskunft erteilt. Frau Rottmann, Schwerin, Bismarckstr. 18.

Mädchen
zur Aushülfe gesucht. Castrop, **Wittenerstraße 9.**

Wegen Erkrankung meines jetzigen suche ich auf sofort ein tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten.
Frau **Geisler,** Viktoriastraße 19

Suche zu Ostern einen
Schuhmacher-Lehrling.
Job. Schäfer, Wittenerstraße 50.

Mehrere
Handlanger und Erdarbeiter
auf sofort gesucht. **Henkel,** Baugeschäft.

Ein zuverlässiger
Möbelpolirer
auf sofort gesucht.
P. Mönnich.

---

2 fahrbare kleine
Hecktörbe
für Kanarienvögel zu verkaufen.
Widumerstr. 375.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Castrop bezw. Rauxel belegenen, im Grundbuche von Castrop Band V Artikel 35 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Eheleute **Wirt Heinrich Vierhaus und Antionette geb. Schulte** zu Castrop eingetragenen Grundstücke

Flur 11 Nr. 920/154, 794/153, 921/154 zu 898/0,155,
Flur 13 Nr. 381/34 von Castrop, Flur 6 zu 317/0,111
von Rauxel mit aufstehenden Gastwirtschaftsgebäuden Cottenburg-Castrop Nr. 20, groß 99,64 ar mit 1640 Mark Nutzungswert und 0,53 Taler Reinertrag am

22. April 1904, vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14., 21., 28. Dezember 1908 in das Grundbuch eingetragen.

Castrop, den 18. Januar 1903.

Königliches Amtsgericht.

Grösseres Ladenlokal

mit Wohnung und Lager bald zu mieten gesucht.

Gefl. Angebote unter N. N. an die Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Holz-Verkauf

Montag den 7. März cr.,
vormittags 9½ Uhr,

in den Forstorten **Lusebusch, Beerenbruch** und **Erlen.**

80 Nrn. Eichenstangen (Gruben-, Frechtungs-Brennholz),
30 Nrn. Eichen- und Buchenreiser (Brennholz, Erbsreiser),
12 Nrn. Eichen-Bohnenstangen.

Zusammenkunft in der Wirtschaft des Herrn Schemmhoff zu **Brüninghausen.**

Anfang des Verkaufes an der Wohnung des Jägers Westphal am Lusebusch.

Haus Bodelschwingh, den 25. Febr. 1904.

Der Rentmeister: Bickern.

Das von Herrn Bolenz übernommene große Lager in

geaichten Sachen

wie:

Dezimalwaagen, Tafelwaagen, sämtliche Gewichte, Maße in Blech, Messing, Zink, Trichter 2c.

führe unverändert weiter und bin heute in der Lage, wegen Räumung zu speziell billigen Preisen abgeben zu können.

Otto Wietelmann,
Castrop, Wittenerstraße 60.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Castrop, Obercastrop und Umgegend** mache ich die Mitteilung, daß ich im elterlichen Hause, Distelkampstraße 117 ein

Maler- und Anstreicher-Geschäft

eröffnet habe und halte mich für sämtliche in mein Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

Franz Villis.

Versuchen Sie

meine

Süssrahm-Margarine

per Pfd. **65** Pfg.

Unter Zusatz dicker süßer Sahne hergestellt.

Butter Sommer,

Castrop, Widumerstr. 16.

Empfehle: Seelachs, geräuchert,
großartig fein im Geschmack, per Pfd. 50 Pfg.
Seeforellen, fein, per Pfd. 40 Pfg.
feinste Fettbücklinge, 3 Stück 20 Pfg.
jeden Donnerstag und Freitag lebensfrischer Sendungen **Schellfische, Cabliau, Lengfische, Seelachs, Seeaal,** zum billigsten Tages-Preise.

Johann Schröder,
Castrop. **Merklinde.**

Bilanz

der

Castroper Konsum-Vereinigung

(e. G. m. b. H.)

pro 1903.

Aktiva.

An Reingewinn-Vortrag	Mk.	259	68
An Inventar-Konto	„	1531	94
An Kartoffel-Konto	„	1534	25
An Kassenbestand	„	924	63
An Warenbestand	„	6739	62
An Debitoren Konto	„	1327	98
	Summa Mk.	12317	50

Passiva.

Per Kreditoren Konto	Mk.	2781	—
Per Kautions-Konto	„	1000	—
Per Geschäftsanteil-Konto	„	1655	40
Per Rücklagebestand	„	43	20
Per Reingewinn	„	6887	90
	Summa: Mk.	12317	50

Die Geschäftsanteile der Mitglieder haben sich im laufenden Geschäftsjahre um 955,40 Mk. vermehrt.

Die Höhe der Gesamthaftsumme beträgt 9060 Mk.

Mitglieder Bewegung:

Mitgliederzahl nach vorjährigem Abschluß: 204
Neu aufgenommen sind: 100
Summa: 304
Ausgeschieden sind durch Kündigung: 2
Bleibt Bestand: 302 Mitglieder

Castrop, den 28. Februar 1904.

Der Vorstand.
E. Thomas, Vorsitzender.

Konsum-Verein „Glück Auf"

(e. G. m. b. H.)

Sodingen.

Sonntag, den 6. März cr., nachm. 4 Uhr:

Außerordentliche

General-Versammlung

beim Wirt Herrn **Heinr. Röthe.**

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Geschäftsbericht pro 1903.
3. Vorlegung der Bilanz.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Die Versammlung ist in allen Punkten beschlußfähig.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: Jos. Vogt.

Große, grüne

Häringe

prachtvoll fettreiche Ware

5 Pfd. nur 38 Pfg.

Hamb. Import-Haus,
33. Widumerstr. 33.

Fernruf 247. Fernruf 247.

? Wollen Sie

ohne große Aufwendungen sich immer modern und chik kleiden,

dann lassen Sie

nur nach Maß

arbeiten.

Schon von Mk. 30 an werden Ihre Ansprüche befriedigt werden.

Zu jedem Anzuge große Flickstücke.

Carl Freund,

Schneidermeister,

Sodingen,

Schulstraße 54. Schulstraße 54.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 15. d. Mts. bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß bei dem Invalid **Isenbergzugehörende schottische Schäferhund am 5. März cr., nachmittags 4 Uhr,** auf Zimmer 9, öffentlich meistbietend **versteigert** werden wird.

Amt Rauxel zu Castrop,
den 27. Februar 1904.

Die Polizei-Verwaltung.
J. V.: **von Wedren.**

Ein geschickt sauberes
Mädchen
für Hausarbeiten für vormittags gesucht. Wo, sagt die Geschäftsst.

Butterbrod-Papier
giebt ab die Geschäftsstelle.

Omnibusfahrt

zwischen

Castrop—Rauxel-Bahnhof.

Abfahrzeiten von Castrop:

8,30 Uhr Vormittag.
10,30 „ „
1,10 „ Nachmittag.
2,20 „ „
4,10 „ „
5,10 „ „
7,30 „ „
9,30 Uhr (Nur Sonntags)
10,30 „ „

von Rauxel:

9,00 Uhr Vormittag.
11,00 „ „
1,36 „ „
3,00 „ „
4,38 „ „
5,40 „ „
8,12 „ „
10,27 Uhr (Nur Sonntags)
11,30 „ „

1813. 1870/71.

Kriegs-Festspiele

zu Castrop

von Sonntag, 28. Febr., bis einschl. Sonntag, 13. März,

im großen Saale des **Gesellenhauses.**

Barbarossa's Ruf.

Deutschlands Erwachen. Des Reiches Auferstehung.

Historische Festspiele aus der Zeit der Freiheitskriege und des Krieges von 1870/71 in circa 50 Bildern mit verbindender Deklamation und begleitender Musik.

Mitwirkende: circa 100 Personen. Orchester: Merker-Dortmund, Spielleitung: v. Gabriel-Hannover.

Beginn der Aufführungen: täglich abends 8 Uhr, an den 3 Sonntagen außerdem Abend-Aufführung eine Nachmittags-Vorstellung um 4 Uhr.

Preise der Plätze:

Sperrsitz im Vorverkauf	1,25 Mk.,	an der Kasse	1,50 Mk.
1. Platz	„ „	0,75 „	„ „	1,00 „
2. Platz	„ „	0,50 „	„ „	0,60 „
Galerie				0,40 „

Vereine, welche nach vorheriger Anmeldung in einer Stärke von mindestens 30 Personen erscheinen, zahlen mit Ausnahme des Sperrsitzes pro Karte 0,50 Mk. Vorverkaufskarten im Gesellenhause und im Vereinslokale Heinr. Lueg.

Krieger- und Landwehr-Verein Castrop.
Der geschäftsführende Ausschuß.

Nächste Woche!

Ziehung 9. u. 10. März in Remscheid.
II. Lotterie. Nur 170 000 Loose.

Schloss **Burg Lose à 3 M.**
a. d. Wupper
Porto und Liste 30 Pf extra.
6634 Gewinne ohne Abzug Mark

200,000
Hauptgewinne

1 à 60,000
1 à 30,000
1 à 20,000
1 à 10,000
10 à 1000 = 10,000
20 à 500 = 10,000
100 à 100 = 10,000
500 à 20 = 10,000
1000 à 10 = 10,000
5000 à 6 = 30,000

Burg-Lose versendet General-Debit
Lud. Müller & Co.
in Berlin, Breitestr. 5.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller

Lose in Castrop bei Heinrich Lueg Gastwirt

Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau
v. **Fr. Koch,** Bauwerksmeister, Castrop, Grinstraße 1, gegenüber dem Eingange der Zeche Erin, empfiehlt sich zur Anfertigung von Baupolizeizeichnungen, Kostenanschlägen in jeder Stylart, sowie Zeichnungen aller Art, nebst allen erforderlichen Berechnungen als: Statische Berechnungen, Kostenanschläge, Massenberechnungen 2c., Gutachten, Taxen und sonstigen Schriftstücken, sowie Übernahme von Bauleitungen, Revision von Abrechnungen bei **mäßigem Honorar.** Für fachgemäße Ausführung wird Sorge getragen.

Hühneraugen-Salbe
entfernt in wenigen Tagen jedes Hühnerauge, Warzen 2c. Zu haben bei **Otto Roos, Castrop.**

Ein fast neuer
Kleiderschrank
(nußbaum poliert) und ein ebensolcher
Ofen
sind vortheilshaber sogleich zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst.

Eine gut gebrauchte
Handkarre,
Radhöhe 1 Meter, Tragkraft 7 Zentner, billigst zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle.

Ein gold. Armband
vo loren von Hoffmann bis zu Wirtschaft Wietelmann (früher Bolenz.) Abzugeben gegen **Belohnung** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bein- u. Krampfadergeschwüre.



Wochenschäden, off. Beine Holzfluß, Flechten sowie sämtl. Hautkrankheiten beim Beschäftigen ohne Aufsicht

J. Overmann,
Hagen i. W.,
Ostnr. 5.

Dienstags von 4—6 Uhr in **Dortmund,** Gnadenort 14 anwesend, gegenüber dem Hauptbahnhof.

Konsum-Verein „Einigkeit"

(e. G. m. b. H.)

Rauxel.

Sonntag, den 6. März cr., nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Wirtes Herrn **Otto Thiel** die diesjährige

General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Quartals-Bericht.
2. Vorlegung der Bilanz pro 1903.
3. Beschluß über Verteilung des Reingewinns.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Kassierer-Angelegenheit.
6. Beschluß über Verzinsung der Geschäftsanteile.
7. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: Ernst Stork.

Fritz Busch,

Castrop, Münsterstr. 18.
Telephon 51.

Empfehle:
Reine Naturweine,
Frühstücksflaschenbier,
Rothwein, Ungarwein,
besonders für Kranke **Cognac, Hamos, Liqueure, Münsterl. Branntwein Cigarren und Cigaretten**
in allen Preislagen.

Mitesser,
Blütchen, Gesichtspickel, Hautröte, sowie alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden unbedingt bei täglichen Gebrauch von **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**
von **Bergmann & Radebeul Co.,** mit echter Schutzmarke: Steckenpferd à Stck. 50 Pfg. bei: **O. Hennewig.**

Fahrräder
Marke **Brennabor, Westfalia, Neckarsulm, Bismarck** 2c. von 64 Mk. an. **Fahrradteile** spottbillig. **Neckarsulmer Motorräder. Reparatur-Werkstatt** für Fahrräder und Motorfahrzeuge. Man verlange gratis und franko Preisliste. **H. Heiland, Herne,** Bäckerstraße 10. Telephon 265.

Ad. Kalsbach,
Castrop,
Widumerstraße 27,
empfiehlt:
Ia. Krystall-Würfelzucker,
per Pfd. 21 Pfg.
Ia. Stampfzucker,
per Pfd. 19 Pfg.
Ia. blanker Kandis,
per Pfd. von 24 Pfg. an

Ecke'sche
Spielkarten
stets vorrätig bei
Heinr. Schmitz,
Rauxel-Sodingen.